



FRIEDRICH-LUDWIG-
JAHN-GESELLSCHAFT

JAHN-REPORT

57. Ausgabe | Dezember 2023



Freibrief Ludwig Jahn.

Mainz den 4. ^{ten} April 1848.

Dieser Freibrif ist ein Beweis, bezweckt
die Befähigung des Deutschen Gesammvolkes
zur Einigung in Geist und Gesinnung.

Nach einer Originalzeichnung des Mainzer Malers L. Becker vom Jahre 1848
Lith. u. Druck: Sg. Frey, Mainz.

Über uns

Die Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft mit Sitz in Freyburg (Unstrut) verfolgt das Ziel, Leben und Wirken des Gründers der Turnbewegung zu erforschen, seine Bedeutung in Geschichte und Gegenwart zu interpretieren, sein Erbe zu bewahren und zu verbreiten. Zu diesem Zweck arbeitet sie eng mit dem Deutschen Turner-Bund, Universitäten und Hochschulen sowie weiteren Institutionen und Organisationen zusammen. Sie betreibt das 1894 von der Deutschen Turnerschaft gegründete Jahn-Museum in Freyburg, das neben Akten, Briefen und Abbildungen zu Jahn und seiner Zeit sowie zu seiner Rezeption bis in die Gegenwart wertvolle Materialien und Gegenstände zur Turngeschichte aufbewahrt, die eng mit der deutschen National- und Demokratiegeschichte verbunden ist. Die Einrichtung versteht sich als Ort der historisch-politischen Bildung und ist Mitglied in der Arbeitsgemeinschaft „Orte der Demokratiegeschichte“.

Die Gesellschaft bekennt sich zu den Grundsätzen der Menschenrechte, zur Freiheit des Gewissens sowie zu den Werten und Normen der freiheitlich-demokratischen Grundordnung und ist parteipolitisch neutral.

Herausgeber Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft e. V. • Schlosstraße 11 • 06632 Freyburg (Unstrut) • Telefon: 03 44 64 / 27 42 6 • Fax: 03 44 64 / 66 56 0 **Bankverbindung** Sparkasse Burgenlandkreis • IBAN DE59 8005 3000 3040 0043 86 • BIC (Swift Code) NOLADE21BLK **Redaktion** Josef Ulfkotte und Hansgeorg Kling **Notizen** Hansgeorg Kling **Titelbild** Jahn-Porträt Becker (Mainz) **Rückseite** Hans Fischer beeindruckte auch die Wettkampfrichter beim Freyburger Jahn-Turnfest (Quelle: Jahn-Museum)

Liebe Mitglieder, Freunde und Förderer der Jahn-Gesellschaft!

Liebe Leserinnen und Leser!

Im August feierten etwa 800 Turnerinnen und Turner bei strahlendem Sonnenschein in Freyburg (Unstrut) das 99. Jahn-Turnfest. Aktive und Besucher nahmen die diesjährige Freiluftveranstaltung als Generalprobe für das „runde“ Jubiläumsturnfest im kommenden Jahr wahr und buchten in Vorfreude auf das bevorstehende Großereignis gleich nach dem Abschluss des Turnfestwochenendes ihr Quartier für August 2024.

Traditionsgemäß wurde das Turnfest im Ehrenhof des Jahn-Museums eröffnet. Im Vorfeld der Kranzniederlegung bedankte sich die Jahn-Gesellschaft bei Manuela Dietz für ihre mehr als zehnjährige Tätigkeit als Geschäftsführerin und Leiterin des Jahn-Museums – siehe den Beitrag von Dr. Gerlinde Rohr in dieser Ausgabe – und stellte Frau Dr. Kristina Kuhn als ihre Nachfolgerin vor. Frau Dr. Kuhn entschied sich allerdings wenig später, ihr Arbeitsverhältnis mit der Jahn-Gesellschaft zu kündigen, sodass wir gehalten sind, die Stelle neu auszuschreiben. Um die anstehenden Aufgaben zu erfüllen und alle Verpflichtungen fristgemäß einzuhalten, leistet Frau Kaps seit Monaten ein enormes Arbeitspensum. Unterstützt wird Frau Kaps von Frau Dr. Altenburg, deren ehrenamtliches Engagement ganz entscheidend zur Aufrechterhaltung der Museumsarbeit beiträgt.



Im Rahmen der Eröffnungsveranstaltung überbrachte Landrat Götz Ulrich einer großen Zuhörerschaft die freudige Nachricht, dass seine Behörde den Erweiterungsbau des Jahn-Museums genehmigt hat, sodass nunmehr alle Vorbereitungen für den Baubeginn getroffen werden können. Auf ein konkretes Datum wollte sich allerdings niemand festlegen ... Wir dürfen also gespannt sein!

Allen Mitgliedern, Freunden und Förderern der Jahn-Gesellschaft wünsche ich ein friedvolles Weihnachtsfest und gutes neues Jahr 2024!

Herzlichst Ihr / Euer

A handwritten signature in blue ink that reads "Josef Ulfkotte".

Dr. Josef Ulfkotte
Präsident der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft e. V.

Was wir wollen!

Das Turnen muß Gemeingut
des *ganzen* Volkes werden.

Die deutsche Turnkunst, die Jahrzehnt um Jahrzehnt zahllose wackere Männer um ihr Banner geschart hat, die von je den Jünglingen und Knaben der edelste Wegweiser zu einem idealeren, einem *deutschen* Leben gewesen ist und bleiben wird, die deutsche Turnkunst hat in der letzten Epoche des scheidenden Jahrhunderts überall nicht nur eine bisher unerreichte Zahl Anhänger gefunden, sondern es ist ihr gerade aus unserer Generation eine Gefolgschaft erstanden, um die sie in früheren Zeiten vergeblich geworben hat – *das sind unsere Frauen!*

Noch stehen wir vor der Pforte zum kommenden Jahrhundert, noch haben wir die Schwelle zu einer neuen Zeit nicht überschritten, aber in uns lebt seit langem die Ahnung, ja die Gewißheit, daß da hinter der dunklen Pforte für uns Frauen das Morgenrot eines neuen, eines gewaltigen Lebens heraufzieht. Bis herein in das letzte Jahrzehnt unseres Jahrhunderts dringen diese Strahlen – die Frau lebt schon *jetzt* ein anderes Leben wie einst, und über dem Für und Wider der streitbaren Meinung steht das eiserne *Muß* des Weltganges.

Aus: Deutsche Turn-Zeitung für Frauen. Zeitschrift zur Förderung des gesamten weiblichen Turnwesens. Ausgabe Nr. 1, 1899, Seite 1

AKTUELL

Das 99. Jahn-Turnfest in Freyburg (Unstrut)	6
Hansgeorg Kling Ehrenpräsident der Jahn-Gesellschaft	12
Ehrennadel in Gold für Manuela Dietz	13
Ehrenamtliches Engagement	15

BEITRÄGE

Hansgeorg Kling: Traditionsbewusstsein im Deutschen Turner-Bund	18
Annette R. Hofmann: Das Sportmuseum des TSV Bietigheim	23
Rainer Brechtken: Von der Hasenheide zum modernen Verein	29
Kilian Nauhaus: Die Familien Meffert und Jahn	34
Michael Thomas: Turnplätze in Sachsen-Anhalt	48

BERICHTE

Jahn und sein Jahr 1848	20
„Mach mit, bleib fit!“	45

ARBEIT IM MUSEUM

Helena Kollhof oder Emilie Hentsch?	26
-------------------------------------	----

VORGESTELLT

Frühling der Revolution. Europa 1848/49	32
Zum Gedenken an Walther Tröger	54

Strahlender Sonnenschein beim 99. Jahn-Turnfest in Freyburg (Unstrut)

Unter dem Motto „Frisch-Fromm-Fröhlich Freyburg“ luden der Landesturnverband (LTV) Sachsen-Anhalt und der Gemeinderat der Jahn-, Wein- und Sektstadt am dritten August-Wochenende zum 99. Jahn-Turnfest nach Freyburg (Unstrut) ein. Im Vorfeld dieser Veranstaltung hatte Cheforganisatorin Bianca Hüller mit ihrem Organisationsteam für eine perfekte Vorbereitung gesorgt, die von allen Seiten mit höchstem Lob bedacht wurde.

Eröffnet wurde das traditionsreiche Freiluftturnfest wie gewohnt am Jahn-Museum. Bei herrlichem Sommerwetter konnte Freyburgs Bürgermeister Udo Mänicke gemeinsam mit dem Präsidenten der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft e.V., Dr. Josef Ulfkotte zahlreiche Ehrengäste und eine erfreulich große Zahl junger Turnerinnen und Turner begrüßen, die die Eröffnungsveranstaltung aufmerksam verfolgten.

Im Beisein des neuen Ehrenpräsidenten Hansgeorg Kling bedankte sich die Jahn-Gesellschaft für ihre besondere Unterstützung bei der Ostdeutschen Sparkassenstiftung, die die Restaurierung des 1880 angefertigten Bundesbanners der Deutschen Turnerschaft



Bürgermeister Udo Mänicke und Dr. Josef Ulfkotte freuen sich über die gute Nachricht von Landrat Götz Ulrich (Foto: Torsten Biel)

und die Herstellung einer für Ausstellungszwecke vorgesehenen Replik ermöglichte. Sie bedankte sich außerdem bei dem Freyburger Dieter Harnisch für eine großzügige Spende und bei Rüdiger Erben (MdL) für seinen besonderen Einsatz für die Belange der Jahn-Gesellschaft auf Landesebene.

Als Vizepräsidentin der Jahn-Gesellschaft würdigte Dr. Gerlinde Rohr die über zehnjährige Tätigkeit von Dipl.-Museologin Manuela Dietz als Geschäftsführerin der Jahn-Gesellschaft und Leiterin des Jahn-Museums (siehe S. 13). Sie hat eine neue berufliche Herausforderung angenommen, ist aber weiterhin als Präsidentin des Landesturnverbandes Sachsen-Anhalt e.V. im Amt. Manuela Dietz bedankte sich ihrerseits bei Freyburgs stellvertreten-

dem Bürgermeister Jörg Schneider für die jahrelange vertrauensvolle Zusammenarbeit und die enorme Unterstützung, die das Jahn-Museum durch ihn in dieser Zeit erfahren hat.

Für Stephanie Kaps, die Assistenz der Geschäftsführung, hatte das Ausscheiden von Manuela Dietz zur Folge, dass sie viele zusätzliche neue Aufgaben erledigen musste, um den Museumsbetrieb und die Handlungsfähigkeit der Jahn-Gesellschaft aufrechtzuerhalten. Sie hat in den letzten Wochen und Monaten alles getan, um dieses Ziel zu erreichen, und das ist ihr gelungen. Grund genug für die Jahn-Gesellschaft, sich bei Stephanie Kaps für ihr berufliches Engagement mit einem gut gefüllten Frühstückskorb zu bedanken.

Zur großen Freude der Jahn-Gesellschaft überbrachte Landrat Götz Ulrich die Genehmigung zum Bau des seit einigen Jahren geplanten Museumsanbaus. Auch Freyburgs Bürgermeister Udo Mänicke fiel ein großer Stein vom Herzen ...

Vor der feierlichen Kranzniederlegung am Grab Jahns erinnerte Dr. Josef Ulfkotte daran, dass Jahn als gewählter

Abgeordneter der Frankfurter Nationalversammlung 1848/49 ein fester Bestandteil der deutschen Demokratiebewegung ist, ebenso wie der erste „gesamtdeutsche“ Zusammenschluss der Turner im Deutschen Turnerbund, der am 3. April 1848 im revolutionären Hanau gegründet wurde. Wie der heutige Deutsche Turner-Bund sieht sich auch die Jahn-Gesellschaft dem demokratischen Erbe von 1848/49 verpflichtet und will im Sinne des Grundgesetzes zur Stärkung der demokratischen Verhältnisse in unserem Land beitragen.



Zu den Gästen bei der Eröffnungsveranstaltung zählte auch Philipp Herder aus Berlin, Olympia-Teilnehmer 2021 in Tokio (Foto: Torsten Biel)

Der Rotkäppchen-Sektkellerei sei dafür gedankt, dass das abschließende gesellige Beisammensein im Innenhof des Jahn-Museums – einmal mehr – ein voller Erfolg wurde.

Freiluftturnen an Geräten

Als Schirmherr der Traditionsveranstaltung eröffnete Landrat Götz Ulrich am Samstag, dem 19. August, das 99. Jahn-Turnfest, das viele Aktive und Besucher als Generalprobe für das Jubiläumsturnfest im nächsten Jahr betrachteten. Die aktiven Gerätturner und -turnerinnen aller Altersklassen beeindruckten mit ihrem Können, einzig die Hitze



Feierliche Kranzniederlegung (Fotos: Torsten Biel)

machte ihnen an diesem Tag mit Temperaturen um die 30 Grad zu schaffen. Das galt natürlich auch für die Teilnehmer und Teilnehmerinnen am Jahn-Gedenklauf, am Orientierungslauf und am „Jedermann-Turnen“.

„Hans-Fischer-Test“

Auch beim diesjährigen Jahn-Turnfest wurde der zum Gedenken an den 2003 verstorbenen Ausnahme-Altersturner Hans Fischer konzipierte „Hans-Fischer-Test“ im Rahmen des von Thurid-Kestel betreuten Jedermann-Turnens durchgeführt. Der Test umfasst fünf Übungen, die die Lausitzer Turnlegende Fischer noch mit über 80 Jahren absolvierte:

1. Der Kopfstand-Marathon: Im Kopfstand werden die Zehen, Füße und/oder Beine im Wechsel angezogen und gestreckt, gekreist.
2. Die Fliege/Briefmarke: im Grätschsitz Arme hochhalten, nach vorn beugen, bis die Brust aufliegt.
3. Die Fischerrolle: Aus dem Grätschsitz weites Vorgreifen links (oder jeweils andersherum). Untergreifen mit dem rechten Arm an denselben Holm. Gegrätschte Rolle seitwärts mit Durchtauchen durch die Holmengasse. Zugreifen auf dem rechten Holm und Überspreizen in den Grätschsitz.
4. Die Mutprobe: Am Barrenende in den Handstand schwingen und zum Standabgrätschen. Hilfestellungen beim Schwingen in den Handstand bzw. Absicherungen beim Abgrätschen sind gestattet.



5. Die Kraftübung: Aus dem Stütz vorlings abrollen (Hüftabzug) in den Schwebegang (Bein-Rumpf-Winkel 90 Grad), anschließend Hüftaufzug in den Stütz – nach Zeit. Übungszeit: 5 Minuten.

Wer die Übungen des „Hans-Fischer-Tests“ erfolgreich absolviert hat, wird neben der Ehrung mit einem Zertifikat in die ewige Bestenliste aufgenommen, die jährlich fortgeführt und im Internet veröffentlicht wird. Die Test-Absolventen können ihre Platzierung beim Freyburger Jahn-Turnfest in jedem Jahr verbessern. Das kann ihnen dann gelingen, wenn sie – wie Hans Fischer – mit Disziplin, Willensstärke und Ausdauer ihren Körper fit halten. (Quelle: www.hans-fischer-test.de; www.landesturnverband-sachsen-anhalt.de)

Das 99. Freyburger Jahn-Turnfest in Zahlen

Der Landesturnverband Sachsen-Anhalt e.V. zeigte sich mit der Teilnahme am diesjährigen Jahn-Turnfest zufrieden. Er begrüßte 107 teilnehmende Turnvereine und 15 vertretene Landes-turnverbände des Deutschen Turner-Bundes (DTB).

Aktive Teilnehmer:

378	Gerätturmen
208	Jahn-Gedenklauf
97	Jedermannturnen und „Hans-Fischer-Test“
86	Turnfest-Orientierungslauf
23	Turnfest-Workshop
792	Gesamt



Die Kampfrichter des LTV Sachsen-Anhalt führen den Einmarsch der Turner in den Jahn-Sport-Park an (Foto: Torsten Biel)

Darüber hinaus trugen zum Gelingen des Festes bei: 181 Trainer/Übungsleiter/Betreuer, 59 Kampfrichterinnen/Kampfrichter, 27 Gerätekommandos und Org.-Büro. Dabei waren auch noch über 50 Gerätturner/innen, die sich aber nicht aktiv an den Wettbewerben beteiligten (Quelle: landesturnverband-sachsen-anhalt.de).

Ein Blick auf das 100. Jahn-Turnfest im August 2024

Die Planungen für die 100. Ausgabe des Jahn-Turnfestes in Freyburg sind in vollem Gange. Alle aktiven Teilnehmer und Besucher des Jubiläumsturnfestes dürfen sich auf besondere Höhepunkte freuen, z. B.:

- Eine Auswahl der aktuellen Turn-Nationalmannschaft der Frauen und Männer wird eine Woche nach dem Ende der Olympischen Spiele in Paris nach Freyburg kommen und am Samstag ein Schauturnen präsentieren.
- Der Festakt im Lichthof der Rotkäppchen-Sektellerei wird von einem attraktiven Showprogramm umrahmt.

Vorgesehen sind zwei Open-Air-Veranstaltungen auf dem Schützenplatz, die Disco am Freitag und der Turnerball am Samstag. Am Sonntag ist der Schützenplatz Austragungsort des großen Landeskinderturnfestes. Gedacht ist ferner an ein erweitertes Angebot von Workshops aus dem Bereich Gesundheitssport. Die Ausschreibung zum Jubiläumss-



Der Freyburger Freiluftturnplatz (Foto: Annette R. Hofmann)

turnfest wird bereits im Winter 2023/24 erscheinen, parallel wird auch die Online-Anmeldung freigeschaltet. Der Landesturnverband Sachsen-Anhalt empfiehlt eine frühzeitige Anmeldung, da für die einzelnen Veranstaltungen nur begrenzte Platzkapazitäten vorhanden sind.

Über den Autor

Josef Ulfkotte

Jahrgang 1952, Präsident der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft e. V., Studiendirektor a. D., Forschungsschwerpunkte: Friedrich Ludwig Jahn, Geschichte des Turnens.



E-Mail: j.ulfkotte@t-online.de



Begeistert begrüßt - die 97jährige Altersturnerin Johanna Quaas aus Halle (Foto: Torsten Biel)

Hohe Ehrung für Hansgeorg Kling: Ehrenpräsident der Jahn-Gesellschaft

Es war eine besondere Überraschung, als der Präsident der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft Dr. Josef Ulfkotte anlässlich der jährlich stattfindenden Mitgliederversammlung den Tagesordnungspunkt „Ehrungen“ aufrief. Der Vorstand schlug einstimmig vor, Hansgeorg Kling zum Ehrenpräsidenten zu ernennen. Ebenfalls einstimmig folgte die Mitgliederversammlung dem Votum. Sichtlich gerührt und total überrascht nahm Hansgeorg Kling die Wahl an.



Der Präsident der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft, Dr. Josef Ulfkotte, gratuliert Hansgeorg Kling zur Ernennung zum Ehrenpräsidenten. (Foto: Ingrid Hubing)

Der pensionierte Studiendirektor engagierte sich frühzeitig neben seinem Beruf ehrenamtlich in der Betreuung der Kinder und Jugendlichen in der Leichtathletik, zunächst in seinem Heimatverein TuSpo 1896 Borken, darüber hinaus im Turngau Fulda-Eder, später auch im KSV Hessen. Sein Interesse an der Turnbewegung und an deren Geschichte brachte er im Zuge verschiedener Führungsaufgaben im Akademischen Turnerbund (ATB) ein, als Mitglied des DTB-Präsidiums als Bundeskultur- und Bundespressewart, als Vizepräsident im Hessischen Turnverband und letztendlich als Präsident der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft (2006 bis 2017). Insbesondere seine langjährige engagierte, verdienstvolle Tätigkeit in der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft veranlasste den Vorstand, ihm ihre höchste Ehrung zukommen zu lassen.

Über die Autorin
Ingrid Hubing



Jahrgang 1949,
Direktorin i. R.,
ehemalige Bundesfrauenturnwirtin im DTB, ehemalige stellvertretende Vorsitzende des HTV, ehemalige Vorsitzende des Turngaus Mittelhessen

Für Manuela Dietz: Die Ehrennadel der Friedrich-Ludwig- Jahn-Gesellschaft in Gold

Liebe Manuela, nach Deiner Verabschiedung durch die Mitgliederversammlung der Jahn-Gesellschaft danken wir Dir auf besondere Weise hier an dem Ort, an dem Du über zehn Jahre gewirkt, gelitten, gekämpft, aber auch enorm viel erreicht hast.

Dieser Ort war nicht einfach nur ein Arbeitsort für Dich. Du hast Dich mit seiner Geschichte, seiner Bedeutung und seiner wunderschönen Lage identifiziert, und im Zusammenspiel mit den anderen Jahn-Erinnerungsstätten hier in Freyburg sehr schnell sein einzigartiges Potenzial für ein Museum am Puls der Zeit entdeckt.

Das zu entwickeln, wurde zu einer Passion für Dich. Ideen, Willenskraft und Durchsetzungsvermögen hast Du für die Verwirklichung dieses großen Zieles als erfahrene Diplom-Museologin reichlich mitgebracht. Doch Dir war auch klar, dass es dafür gleichermaßen eine deutlich bessere finanzielle und personelle Basis als vorgefunden braucht. Daran hast Du von Beginn an entschlossen und ausdauernd bis zum Schluss gearbeitet. Sehr schnell hast Du Dir ein Netzwerk an möglichen und notwendigen Partnern und Unterstüt-

zern aufgebaut, das von Jahr zu Jahr gewachsen ist.

Mit Deiner ganz eigenen Art, auf unterschiedlichsten Ebenen zu agieren, hast Du im Laufe der Jahre viele Menschen in Deinem riesigen Umfeld überzeugt, dass ein neu gestaltetes Jahn-Museum mit einer neuen Dauerausstellung im restaurierten Wohnhaus des Turnvaters, ergänzt auch noch durch einen Neubau, eine große Chance bedeutet. Eine Chance für Freyburg und die ganze Region, eine Chance für die deutsche Turnbewegung und ihren Umgang mit Jahn und mit der eigenen Geschichte, vor allem eine Chance für einen weltoffenen, demokratischen und kritischen Umgang der Menschen miteinander.

Trotz vieler Rückschläge, vor allem auf dem steinigen Weg der Mittelakquise und der längerfristigen finanziellen Sicherung der notwendigen Personaldecke für ein solch komplexes Vorhaben, hast Du nie aufgegeben. Und bei allen Problemen hast Du immer das Wohl der Jahn-Gesellschaft im Auge behalten und dafür zuweilen sogar persönlich finanzielle Einschränkungen in Kauf genommen. Wir danken Dir umso mehr für Deine Zuverlässigkeit und absolute Loyalität.

Liebe Manuela, Du hast die Jahn-Gesellschaft und ihr ehrenamtliches Präsidium mit auf einen Weg neuer Entwicklungen und großer Herausforderungen genommen. Das hat viele von uns in der Sache und persönlich

bereichert. Dafür sind wir Dir dankbar und schätzen das, was Du geleistet hast. Wir bedauern es sehr, dass Du uns als hauptamtliche Chefin verlässt. Umso mehr freuen wir uns, dass Du der Jahn-Gesellschaft verbunden bleiben wirst und dass Du den gemeinsam begonnenen Weg weiter mit uns gehen möchtest. Die Jahn-Gesellschaft dankt Dir von Herzen und verleiht Dir hiermit ihre Ehrennadel in Gold.

(Ansprache im Rahmen der feierlichen Kranzniederlegung im Ehrenhof des Friedrich-Ludwig-Jahn-Museums)

Die Laudatorin

Dr. Gerlinde Rohr

Vizepräsidentin der
Friedrich-Ludwig-
Jahn-Gesellschaft e.V.



Im September jährt sich zum 50. Male die damals neu geschaffenen deutsch-deutschen Sportbeziehungen: Bis zum Mauerbau im August 1961 hatte es jährlich über 1000 dieser freundschaftlichen Begegnungen gegeben. Danach nicht mehr. Bei den Olympischen Spielen 1972 in München ging es eher um Konfrontation. Erst mit dem sogenannten Grundlagenvertrag vom Dezember 1972 änderte sich das. Die erste Wettkampfbegegnung war ein Handballspiel in Rostock. Es endete 19:19. Bis zum Mauerfall 1989 waren die Sportbegegnungen dann Normalität.

Es war im Oktober zwanzig Jahre her, dass im Rahmen der 800-Jahr-Feier der Stadt Freyburg das große Jahn-Symposium in der Jahn-Ehrenhalle stattfand, veranstaltet vom Vorgänger der Jahn-Gesellschaft, dem Förderverein zur Traditionspflege und Erhaltung der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gedenkstätten. Rund fünfzig Interessierte waren dabei. Die Vorbereitung lag wesentlich in den Händen von Dr. Eberhard Kunze (1940-2004). Es ging um „F. L. Jahn und die Gesellschaften der Turner – Wirkungsfelder, Verflechtungen, Gruppenpolitik“. Fünfzehn Referentinnen und Referenten waren im Einsatz, darunter der kürzlich verstorbene Ehrenpräsident der Jahn-Gesellschaft Hans-Joachim Bartmuß, der jetzige Präsident Josef Ulfkotte, Lothar Wieser, Gertrud Pfister, Annette Hofmann und Michael Thomas. Auf 248 Seiten sind die wesentlichen Ergebnisse des Symposiums dokumentiert (Beiträge zur Regional- und Landeskultur Sachsen-Anhalts, Band 33, 2004).

Eine Neuerung im Sport ist der Deutsche Nachhaltigkeitspreis, der vom DOSB zusammen mit dem Bundesinnenministerium vergeben wird. Mit ihm sollen Ideen und Initiativen ausgezeichnet werden, mit denen die Sportorganisationen Nachhaltigkeit im täglichen Betrieb ihrer Vereine „in die Breite der Gesellschaft“ hineintragen. Eine dieser Initiativen ist die „Zukunftswerkstatt“, zu der der Turn-Klubb zu Hannover im Mai einlud und bei der mehr als 70 Vereine und Verbände mitwirkten.

Ehrenamtliches Engagement – Warum es so hilfreich und sinnvoll ist

Gerhard Mengesdorf verabschiedete sich nach 27 Jahren Präsidentschaft im Badischen Turner-Bund im Rahmen des Landesturntages in St. Georgen/Schwarzwald im September von seinem Amt. Zu diesem Anlass war es ihm wichtig, Grundsätzliches über das ehrenamtliche Engagement bewusst zu machen.



Ausgangspunkt war für mich eine persönliche Erfahrung, die ich als nicht-gerätturnender Volleyballspieler beim Deutschen Turnfest 1987 in Berlin machen durfte. Es war mein erstes Turnfest, also alles neu für mich. Mir wurde klar, dass die Worte unseres DTB-Ehrenpräsidenten Jürgen Dieckert wahr sind: „Wer

wissen will, was Turnen ist, der muss ein Turnfest besuchen.“

Ich habe erlebt: Turnen ist mehr als Sporttreiben, ist unwahrscheinlich vielfältig, ist für alle Leistungsniveaus, ist Gemeinschaft, bringt die Generationen zusammen, ist friedlich und fröhlich, tut der Gesellschaft gut. Und: Vereine tun der Gesellschaft gut.

Getreu dem Satz: „Der Sinn des Lebens ist es, dem Leben einen Sinn zu geben“, war es für mich sinnvoll, mich für diese bürgerschaftliche Bewegung, die Turnbewegung, zu engagieren und dieses großartige Erlebnis anderen Menschen zu ermöglichen.

Ehrenamtliches Engagement lässt sich einordnen in die Grundprinzipien eines friedlichen menschlichen Zusammenlebens auf der Grundlage der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte. In ihren Artikeln werden u. a. die Freiheit der Person und die Vereinigungsfreiheit festgeschrieben. Jedoch formuliert die Erklärung im Art. 29 (1) auch: *Jeder hat Pflichten gegenüber der Gemeinschaft, in der allein die freie und volle Entfaltung seiner Persönlichkeit möglich ist.*

Es gibt also keine Rechte ohne Pflichten. Ihre einmalige Erwähnung erschien dem InterAction Council noch zu unverbindlich.

Wer ist der InterAction Council? Der japanische Ministerpräsident Takeo Fukuda und Bundeskanzler Helmut Schmidt hatten 1983 die Idee, ausgeschiedene Staatsmänner in einer losen Verbindung zusammenzubringen, um ihre Erfahrung

für die Lösung weltpolitischer Probleme zur Verfügung zu stellen. Offensichtlich erkannten sie, dass sich die Warnung des russischen Schriftstellers Alexander Solschenizyn (1974 aus der Sowjetunion ausgewiesen) zunehmend bewahrheiten wird: „Die gefährlichste Inflation des Westens ist die Inflation der Ansprüche.“

Unter Mitwirkung des katholischen Theologen Hans Küng ließen sie 1997 die Allgemeine Erklärung der Menschenpflichten verfassen, als Pendant zu den Menschenrechten. Unterschrieben wurde sie u. a. von Michail Gorbatschow, Jimmy Carter und Richard von Weizsäcker. 1999 zum 50. Jahrestag der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte sollte sie von der UN-Vollversammlung verabschiedet werden. Es kam nicht dazu. Viele westliche Staaten stellten sich mit folgender Begründung dagegen: Den Menschenrechten seien die Pflichten immanent, d. h., die Menschenrechte können für alle nur dann realisiert werden, wenn die Menschen auch Pflichten gegenüber der Gemeinschaft wahrnehmen.

Nach meiner Einschätzung hat sich die UNO geirrt: Menschenrechte implizieren einen freiheitlichen Staat und als Staatsform die Demokratie. Darüber sagte der ehemalige Verfassungsrechtler Ernst-Wolfgang Böckenförde schon 1964: „Der freiheitliche Staat lebt von Voraussetzungen, die er selbst nicht garantieren kann.“

Was hat das mit dem Turnerbund und seinen Vereinen zu tun?

Es liegt also an uns, an jedem einzelnen Bürger, jeder Bürgerin, ob dieser freiheitliche und demokratische Staat als solcher erhalten bleibt. Wenn alle auf den Zuschauerrängen sitzen, findet kein Spiel statt. Auf unsere Gesellschaft bezogen heißt das: Das Feld ist leer, es kann von zerstörerischen Kräften bespielt werden. Und das erleben wir in seinen Anfängen.

Wenn sich die Erkenntnis, dass den Menschenrechten Pflichten innewohnen, die sich begründen lassen, und wenn sich die Notwendigkeit, sich für diese Demokratie einzusetzen, um die eigene Freiheit und die der Mitbürger zu bewahren, mit einem emotionalen Erlebnis mischt, dann bin ich beim ehrenamtlichen Engagement für den Badischen Turner-Bund.

Was bedeuten Jahns vier „F“ heute? Es sind bürgerliche Tugenden

Dieses Verständnis einer aktiven Bürgergesellschaft lässt sich auch in einer zeitgemäßen Auslegung der vier „F“ wiederfinden:

Jahn beschreibt FRISCH: nach dem Rechten und Erreichbaren streben, das Gute tun, das Bessere bedenken und das Beste wählen. Heute: in körperlicher Frische, also gesund und fit, und in geistiger Frische, d. h. offen und unvoreingenommen die Dinge aktiv angehen.

FROMM: erzeugte schon zu Jahns Zeiten Widerspruch und Kritik. Es ist deshalb er-

klärungsbedürftig. 1843 schreibt er eine Ehrenrettung des Fromm (mittelhochdeutsch „frumb“): voran im Sinne sittlicher Tatkraft. Heute meint „fromm“ in diesem Sinne wertorientiertes Handeln und Zivilcourage.

Jahn beschreibt FRÖHLICH: die Gaben des Lebens genießen, nicht in Tränen vergehen über das Unvermeidliche. Heute: aus der Fröhlichkeit und Geselligkeit des Vereinslebens oder eines Turnfestes Kraft und Motivation schöpfen, um die Herausforderungen des Lebens anzunehmen.

Jahn beschreibt FREI: sich halten von der Leidenschaft Drang, vor des Vorurteils Druck und des Daseins Ängsten. Heute: Freiheit ist unsere Chance als Vereine. Die persönliche Freiheit und die bürgerlichen Freiheiten wie Meinungsfreiheit, Vereinigungs- und Versammlungsfreiheit sind in unserer Demokratie inzwischen gewährleistet. Wirtschaftliche Unabhängigkeit, d. h. einerseits frei sein von Art und Zweck des Wirtschaftens, aber andererseits frei sein von finanzieller Fremdbestimmung, diese wirtschaftliche Unabhängigkeit wird letztlich durch das Ehrenamt gesichert. Und diese Freiheit, die zu anderen Zeiten oder an anderen Schauplätzen dieser Welt heute noch erkämpft werden musste oder muss, trägt uns die Verantwortung auf, zu entscheiden, ob es die Werte, die ein Turnverein verkörpert,

wert sind, sich dafür einzusetzen.

Welche Werte sind das? Solidarität, Gemeinschaft, Kameradschaft, Eigeninitiative, Selbstorganisation, Leistungsmotivation, Bewegungsfreude, Gesundheitsstreben, Erziehung.

Was kann also einer Gesellschaft Besseres passieren, als dass Menschen, gesund und geistig frisch, wertorientiert und mutig, mit fröhlichem Gemüt und aus freiem Willen, Verantwortung übernehmen und Freude dabei empfinden?

Gerhard Mengesdorf

Jg. 1950, Realschulrektor i. R., seit 1988 Vorsitzender TV St. Georgen, 1996–2023 Präsident Badischer Turner-Bund, 2004–2010 Präsidiumsmitglied Landessportverband Baden-Württemberg, Mitglied im LSV-Ausschuss „Bildung, Lehrwesen, Sport und Schule“, 2004–2010 Vizepräsident Badischer Sportbund Freiburg, 2016–2022 Sprecher der Landesturnverbände im Präsidium des Deutschen Turner-Bundes, seit 2016 Fachverbands-sprecher im Präsidium des Badischen Sportbundes Nord.



Seit 1980 Mitglied der FDP, 1980–2012 kommunalpolitische Mandate und Parteiämter auf Kreisebene.

Warum sollte es in einem Verband wie dem DTB ein Traditionsbewusstsein geben?

Ein knapper Überblick

Der Deutsche Turner-Bund (DTB) ist derzeit gut aufgestellt. Mit fast fünf Millionen Mitgliedern in rund 19.000 Turnvereinen und Turnabteilungen ist er der zweitgrößte unter den Spitzenverbänden in Deutschland. Weiteres Wachstum ist angesagt. Seine Vereine überdenken ihr Angebot immer wieder, um die Menschen anzusprechen und um ausreichend zukunftsorientiert zu sein. Das schlägt sich in ihrem fachlichen Wirkennieder. Fitness, Freizeit- und Gesundheitssport stehen obenan und erweisen sich als attraktiv. Turnen ist aktive Freizeit.

Die Vielseitigkeit war von Beginn an das Kennzeichen des Turnens. In der DTB-Satzung heißt es im § 1 nicht nur, dass der DTB das von Friedrich Ludwig Jahn begründete deutsche Turnen pflegt, sondern auch, dass es ihm und seinen Vereinen um das „Erleben von Gemeinschaft und sozialer Verantwortung“ geht. Jürgen Dieckert hat die Vielseitigkeit einmal mit der Formel umschrieben, Turnen sei „Spiel und Bewegung, Turnen und Sport, Tanz und Gymnastik, Freizeit und Gesundheit, Gemeinschaft und Kultur“.

Gemeinschaft und soziale Verantwortung

„Gemeinschaft und Kultur“, „sozialwirksame und gesellschaftliche Leistungen“, eingeschlossen die Verantwortung für die Umwelt: Das geht ja weit über das Fachliche hinaus. Das schließt Bewahren der Tradition mit ein, eben das Bewusstsein, dass es seit 1811, seit der Zeit der Hasenheide (dieser tolle Abenteuerspielplatz), um mehr ging als um Bewegung, Einsatzbereitschaft und Fitness.

Warum also Traditionsbewusstsein und Pflege der Turngeschichte? Die Antwort ist naheliegend: Wir brauchen die Erfahrungen aus der Vergangenheit, wenn wir die Zukunft gestalten wollen. Oder, immer wieder so genannt: „Zukunft braucht Herkunft“, „Wir sind, was wir geworden sind“. Damit muss kein „Überbau“ geschaffen werden, da muss keine „Philosophie“ des Turnens geschmiedet werden. Es genügt, wenn wir das Gemeinschaftliche pflegen, wenn uns bewusst ist, dass Turnen seit Jahn etwas Ganzheitliches ist, und wenn wir mit dem Blick auf die Zukunft unsere Einstellungen und Werthaltungen immer wieder überprüfen.

Diese Gedanken sind nicht neu, sie werden wohl aber hier erinnert, damit in schnelllebiger Zeit nicht zu viel verloren geht. Denn es wirken sich auch im Vereinsbereich die tiefgreifenden gesellschaftlichen Veränderungen aus, die wir beobachten: wachsende

Beanspruchung am Arbeitsplatz, zunehmende Mobilität, Vereinzelung und Ich-Orientierung, das Konsumieren rein zweckorientierter Angebote (Fitnessstudio).

Das Überfachliche im DTB umreißt ein weites Feld: das Gesellige und Gemeinschaftsbildende, das Musische, die Pflege der Turngeschichte. Im Einzelnen (ein paar Beispiele): Fest und Feier im Verein, Fahrten und Wanderungen, Lied und Musik, Umgang mit Farben und Symbolen, mit der Vereinsfahne, Dokumentieren und Archivieren. Bei der Vorbereitung und Durchführung des Vereinsjubiläums wird vieles von dem aktiviert.

„Bindung schaffen“

Die Pflege des Überfachlichen, die Pflege unseres Traditionsbewusstseins ermöglicht nicht zuletzt auch das, was uns bindet. „Bindung schaffen“, so ist das Leitbild des DTB überschrieben. Wenn für viele von uns der Verein Heimat ist, wenn er für Zugehörigkeit, Identifikation und Zufriedenheit steht, dann wirkt auch das, was Rainer Brechtken immer wieder den „sozialen Kitt“ nennt und was Gerhard Mengesdorf einmal als „emotionale Stabilität und soziale Gewissheit“ bezeichnete.

In der Gesamtlandschaft von Turnen und Sport weist das Turnen eine Reihe von Besonderheiten, ja geradezu „Alleinstellungsmerkmalen“ auf (Schulke). Sie stellen das solide Fundament der Tätigkeit der DTB-Vereine dar:

- Die Vielfalt der Angebote aus rund 25 Fachgebieten und Sportarten und damit die seit Jahn fortgeführte vielseitige Bewegungskultur
- Das Kinderturnen als das starke Fundament
- Die große Beteiligung von Frauen und Älteren
- Die Qualitätssicherung im Gesundheitssport
- Unsere Vereinskultur: Pflege des Traditionsbewusstseins, Fest und Feier, Jubiläumsfestschrift, Ausstellungen

Wenn wir dies alles im Blick behalten, dann handeln wir zukunftsorientiert, dann werden die Vereine im DTB auch weiterhin auf der Erfolgsspur bleiben.

Über den Autor

Hansgeorg Kling

Jahrgang 1936, Studiendirektor a. D., 2006–2017 Präsident der Jahn-Gesellschaft, 1978–1982 und 1986–1990 Mitglied des DTB-Präsidiums als Bundeskultur- und Bundespressewart, 1992–2008 Vizepräsident des Hessischen Turnverbandes.



E-Mail: hansgeorg.kling@arcor.de

Jahn und sein Jahr 1848

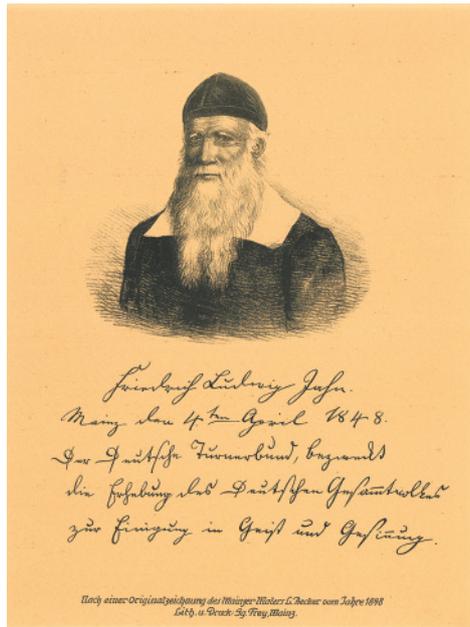
Zum Jahn-Porträt des Malers Ludwig Becker

Das Jahn-Museum besitzt diese Lithografie Jahns aus dem Jahre 1848, die nach einer Zeichnung des Mainzer Malers Ludwig Becker (1808–1861)¹ bei G. Frey in Mainz gedruckt wurde. Das 10,7 × 12,4 Zentimeter große Brustbild zeigt Jahn mit Samtkappe, wal lendem weißen Bart und altdeut schem Rock. Es war wohl zur Erinnerung an Jahns Besuch

in Mainz am 4. April 1848 und als Werbung für den am Tag zuvor im Beisein Jahns in Hanau gegründeten Deutschen Turnerbund gedacht, weil es mit folgendem Schriftzug Jahns versehen ist:

Friedrich Ludwig Jahn
Mainz den 4ten April 1848
Der Deutsche Turnerbund bezweckt
die Erhebung des Deutschen Gesamtvolkes
zur Einigung in Geist und Gesinnung

Beim ersten „gesamtdeutschen“ Turntag in Hanau am 2./3. April 1848 musste Jahn erkennen, dass die revolutionären Märzereignisse auch bei



Jahn-Porträt Becker (Mainz)

der noch jungen Männerturnvereinsbewegung nachhaltige Spuren hinterlassen hatten. In Hanau entbrannte damals eine heftige Diskussion über die Frage, welche „staatliche Richtung“ die Turngemeinden verfolgen wollten. Allen Beteiligten war schnell klar, dass es dabei nur um eine Entscheidung für eine Republik oder eine konstitutionelle Monarchie ge-

hen konnte. In Hanau setzten sich am Ende die Turnvereine durch, die – wie Jahn – eine Republik verhindern wollten und für eine gemäßigte Richtung eintraten. Eine Klärung der „staatlichen Richtung“ ließ der § 2 des Grundgesetzes des Deutschen Turnerbundes offen: „Der Zweck des Turnerbundes ist, für die Einheit des deutschen Volkes tätig zu sein, den Brudersinn und die körperliche und geistige Kraft des Volkes zu heben.“

Noch unter dem Eindruck der politischen Auseinandersetzung auf dem Hanauer Turntag am 2./3. April trat Jahn am 4. April 1848 eine dreitägige Rheinreise an. Er besuchte die Turnvereine in Mainz, Biebrich, Bingen, Rüdesheim, Eltville und Wiesbaden, um für den gerade gegründeten Deutschen Turnerbund zu werben und einer weiteren Radikalisierung der Turnvereine im Sinne einer demokratisch-republikanischen Richtung entgegenzuwirken. Dennoch kam es gleich in Mainz zum Eklat: Als ein Turner den Wunsch aussprach (vielleicht der Demokrat Germain Metternich), „daß das schwarz-rot-goldene Banner nur der deutschen Republik vorangetragen werden möge“, reagierte Jahn heftig und reiste vorzeitig ab, weil er dem Mainzer Turnverein eine republikanische Gesinnung unterstellte. Zwei Wochen später beschloss der Turnverein jedoch ein politisches 15-Punkte-Programm, das die von Jahn gewünschte Linie hinsichtlich der zukünftigen Staatsordnung nicht grundsätzlich in Frage stellte: „Festlegung eines Systems, wonach ganz Deutschland, unbeschadet der Regierungsform, durch ein Oberhaupt und nach Beschluß eines Parlaments regiert wird.“²

Die Vertreter der radikal-demokratischen Richtung unter den Turnern waren vom Ergebnis des 1. Hanauer Turntages enttäuscht. Insbesondere die süddeutschen Turner, allen voran die Hanauer, drängten auf die Einberufung eines zweiten Turntages, der am 2. und 3. Juli 1848 wiederum in Hanau stattfand. Zum Vorsitzenden wählten die etwa 800 erschienenen Turner den demokratisch gesinnten Mainzer Journalisten Ludwig Bamberger, der sich ein heftiges Wortgefecht mit dem ebenfalls anwesenden Jahn lieferte. Den Antrag der republikanischen Richtung, dass die Turner nur die demokratische Republik als gewünschte Regierungsform anerkennen sollten, lehnte der Turntag mit 91 gegen 81 Stimmen ab. Daraufhin traten die unterlegenen Vertreter der demokratisch ausgerichteten Turner aus dem auf dem 1. Hanauer Turntag gegründeten „Deutschen Turnerbund“ aus und riefen den „Demokratischen Turnerbund“ ins Leben. Der Zweck des neuen Bundes bestand darin, „durch geistige und körperliche Ausbildung und Verbrüderung aller Deutschen hinzuwirken auf ein freies und einiges Vaterland, welches in dem volkstümlichen Freistaat – der demokratischen Republik – seine entsprechende Form findet.“³

Auf dem 2. Hanauer Turntag wurde beschlossen, dass sich nur noch Abgeord-

¹ [https://de.wikipedia.org/wiki/Ludwig_Becker_\(Maler\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Ludwig_Becker_(Maler)).

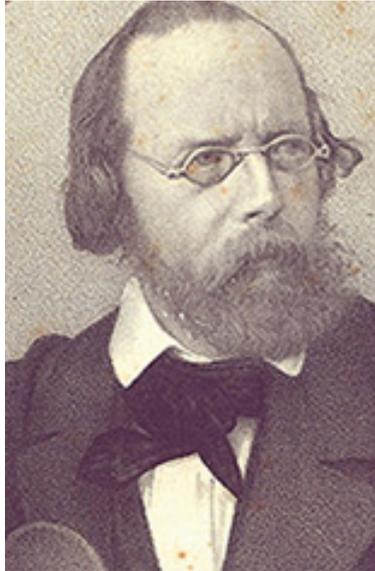
² Zit. nach Bernd-Michael Neese: Die Turnbewegung im Herzogtum Nassau in den Jahren 1844–1852, Band 1, Wiesbaden-Erbenheim 2002, S. 102.

³ Zit. nach Hannes Neumann: Die deutsche Turnbewegung in der Revolution 1848/49 und in der amerikanischen Emigration, Schorndorf 1968, S. 28.

nete von Turnvereinen an den Abstimmungen beteiligen durften. Da er keinen Turnverein vertrat, hatte Jahn keine Möglichkeit mehr, auf den Turntag – etwa mit einem bestimmten Antrag – einzuwirken, vielmehr musste er erkennen, dass seine Meinung in diesem großen Kreis von Turnern nicht mehr zählte.

Jahn hatte aus seiner Sicht alles getan, um die Einheit der organisierten Männerturnvereinsbewegung im Revolutionsjahr 1848 zu wahren. Umso größer war seine Enttäuschung über die Spaltung der Männerturnvereinsbewegung nach dem 2. Hanauer Turntag, die er nicht hatte verhindern können. Als Hauptverantwortliche für diese Entwicklung machte er die „Roten“ aus, die radikalen Demokraten also, die er bei jeder sich bietenden Gelegenheit attackierte. Unter dem Eindruck der auch für ihn bedrohlichen Ereignisse des Frankfurter Septemberaufstandes verfasste er seine

„Schwanenrede“, in der er seiner Wut über seine politischen Gegner freien Lauf ließ. Nach seinen Erfahrungen im Revolutionsjahr 1848 kehrte Jahn 1849 enttäuscht und verbittert nach Freyburg zurück.



Selbstporträt Becker (Wikipedia)

Die organisierte Männerturnvereinsbewegung bestand nach den Revolutionsjahren 1848/49 zwar formal weiter, sie trat aber erst am Ende der 1850er-Jahre wieder öffentlich in Erscheinung und erlebte mit dem ersten deutschen Turn- und Jugendfest in Coburg (1860) ihre weithin wahrnehmbare „Wiederauferstehung“.

Der Jahn-Porträtist Ludwig Becker, der 1848 als Sympathisant der Demokraten galt, wanderte 1853 über Südamerika nach Australien aus und lebte hier als Forscher und Maler. Als Teilnehmer der ersten Nord-Süd-Durchquerung Australiens starb er 1861 an Skorbut (Wikipedia).

Josef Ulfkotte

E*in Ereignis, das im Sommer den Weg selbst bis ins Fernsehen schaffte, waren die Weltmeisterschaften im Faustball. Das ist eine der großen Sportarten, die sich unter dem Dach des Deutschen Turner-Bunds (DTB) finden. Mehr als 30 000 Zuschauer strömten an den acht Wettkampftagen ins Rhein-Neckar-Stadion und in die SAP-Arena in Mannheim, wo sich Deutschland im Endspiel gegen Österreich mit 4:0 den Titel holte.*

175-jähriges Jubiläum des TSV Bietigheim: Ein kleines, aber feines Sportmuseum

Der TSV Bietigheim mit seinen rund 5.000 Mitgliedern scheut das Wagnis nicht. Erst vor rund sechs Jahren hat er in unmittelbarer Nähe seines alten Vereinsheims einen modernen Sportkomplex errichtet, das sogenannte *SportQuadrat*. Dieses multifunktionale Sportgebäude beherbergt einen großzügigen Fitnessbereich mit Bistro, aber auch eine eigene Turnhalle und einen Gymnastikraum für Gesundheits- und Fitnessangebote, dazu die Geschäftsräume. Dieser riskante Schritt der Vergrößerung war erfolgreich und schlug sich in einem Zuwachs von über 1.200 Mitgliedern nieder.

Anders als viele andere Vereine dieser Größe ist sich der TSV Bietigheim auch seiner Vergangenheit bewusst. Zu seinem 175-jährigen Jubiläum in diesem Jahr eröffnete er in seinem alten Vereinsheim ein kleines Museum mit Bezug zu seiner Vereinsgeschichte und seiner Abteilungsstruktur. Zusätzlich finden sich sämtliche Vereinsdokumente säuberlich archiviert in einem Nebenraum. Auch die Homepage zeigt, dass man

über viele Jahre zurück die Vereinszeitschrift den Mitgliedern online zugänglich macht, wie auch die



Präsentation der Festschrift zum 175-jährigen Bestehen und zur Eröffnung des Sportmuseums des TSV 1848 Bietigheim. Von links: Hubert Funk, Prof. Dr. Annette Hofmann, Vizepräsidentin des Deutschen Turner-Bundes (DTB), Günter Krähling, 1. Vorsitzender des TSV 1848 Bietigheim, Erich Hägele, Vorsitzender des Instituts für Sportgeschichte Baden-Württemberg (Foto: TSV 1848 Bietigheim)

Festschrift zum Jubiläum (https://tsv-bietigheim.de/hauptverein/uploads/ftp/TSV%20Festschrift_2023_RZ2_Digital.pdf).

Das von ehrenamtlichen Vereinsmitgliedern ins Leben gerufene Museum ist fachkundig gestaltet, die Exponate beschriftet. Beim Betreten passiert man Wandtafeln mit einer chronologischen

Die Ausstellung... (Alle Fotos: TSV 1848 Bietigheim)



Aufarbeitung der Vereinsgeschichte, bevor man in den Hauptraum geleitet wird. Zentral findet sich die Vereinsfahne aus dem Jahr 1849, die mit einer Besonderheit aufwartet: War früher an ihrer Spitze ein Adler aus Messing zu finden, so ist dort nun ein hölzerner. Der aus Messing wurde zusammen mit Pokalen zu Hitlers Geburtstag und dessen Aufruf nach Metallspenden am 20. April 1940 zur Waffenproduktion gespendet, wie man einer Begleittafel und einem Dankeschreiben im Namen Hitlers entnehmen kann.

Neben turnhistorischen Ausstellungsstücken, darunter einer Jahn-Büste, finden sich aber auch Erinnerungsstücke aus den Abteilungen wieder (etwa Tennis, Fechten, Handball, Faustball).

Dieses etwa 40 Quadratmeter große Museum ist ein Musterbeispiel für das, was Vereine ihren Mitgliedern und der Bevölkerung bieten können, um die Vereinsgeschichte zu bewahren. Hierfür benötigt man allerdings eine Vereinsleitung, die hinter einem solchen Projekt steht, nicht nur ideell, sondern auch finanziell. Neben den Räumlichkeiten müssen auch Personen bereit sein, ein solches Museum nicht nur zu konzipieren und aufzubauen, sondern darüber hinaus auch zu pflegen und sich um eine kontinuierliche Erweiterung zu kümmern. Eine nicht immer einfache Aufgabe, zu der aber auch Stadt- und Gemeindefacharchive unterstützend beitragen können. In Bietigheim war zudem das Institut für Sportgeschichte Baden-Württemberg Ansprechpartner in Bezug auf die Archivierung der Vereinsdokumente.

Für Interessierte, die sich mal ins „Ländle“ begeben und hier nicht nur den regionalen Wein in einem Beisen genießen wollen, können beim Vereinsarchivar Herrn Hubert Funk (hubertfunk74321@web.de) einen Termin für eine Führung vereinbaren. Bietigheim liegt etwa 10 Kilometer nördlich der Barockstadt Ludwigsburg, die auch immer eine Reise wert ist.



Über die Autorin

Annette R. Hofmann

Profes-
sorin für
Sport-
wissen-
schaft/
Sportdidaktik an der Päd-
agogischen Hochschule
Ludwigsburg, Vize-Präsi-
dentin des International
Council for Sport Science
and Physical Education
(ICSSPE), Vize-Präsi-
dentin Gesellschaftspolitik
des Deutschen Turner-
Bundes (DTB), Vorstands-
mitglied der Deutschen
Olympischen Akademie
(DOA) und Stellvertreten-
de Vorsitzende des Insti-
tut für Sportgeschichte
Baden-Württemberg und
ehemalige Präsidentin
der International Society
for the History of Physi-
cal Education and Sport
(ISHPES), und ehemalige
Präsidentin der Interna-
tional Society for the His-
tory of Physical Education
and Sport (ISHPES).



Wen zeigt dieses Foto: Helena Kollhof oder Emilie Hentsch?

Am 18.09.2023 erhielt das Jahn-Museum folgende E-Mail von Peter Starsy, einem freien Mitarbeiter des Regionalmuseums Neubrandenburg.

„Sehr geehrte Frau Kuhn,

der in den 1990ern sehr emsige Sporthistoriker Dr. Dietrich GRÜNWARD (1932–2000), an den Sie vielleicht noch Erinnerungen haben, veröffentlichte 1995 in einem Aufsatz in den Heimatheften für Mecklenburg und Vorpommern ein Foto [...], das er als erste Ehefrau von Friedrich Ludwig JAHN (Helena KOLLHOF) personalisierte. Als Provenienz für dieses Foto gibt er „Turn- und Sportmuseum, Freyburg“ an. In Grünwalds sportgeschichtlichem Nachlass, den wir als Teil der „JANIANA-Sammlung“ hier im Museum verwahren, finde ich zwar die Druckvorlage jenes Fotos (Reproduktion), darauf jedoch keinerlei Provenienzstempel oder vergleichbare Herkunftsangabe. Auch findet sich dazu kein weiterer Schriftverkehr.



Dem Bildmotiv ist zweifelsfrei zu entnehmen, dass es sich tatsächlich um eine Fotografie und nicht etwa um eine andere künstlerische Darstellungsform handelt.

Mich wundert an dem Foto vor allem, dass es angesichts des mehrfach bestätigten Sterbedatums von Jahns erster Frau (08.09.1823) zu einer Zeit entstanden sein müsste, als es noch gar keine Fotografie gab. Die älteste Fotografie datiert in

1826 (!): All das sieht sehr danach aus, als wenn G. da ein Irrtum unterlaufen ist, die Wunschträume mit ihm durchgegangen sind oder er uns s. Zt. ganz bewusst Märchen aufgetischt hat.

Können Sie zu dem Foto irgendetwas sagen? Existiert in ihrem Bestand tatsächlich eine Bildvorlage oder eine ältere Reproduktion des Fotomotivs? Gibt es dazu eine Personalisierung oder weitergehende Angaben?"

Soweit zu der E-Mail von Herrn Starsy, für die wir uns ganz herzlich bedanken und die mich natürlich hellhörig werden ließ. Also untersuchte ich das

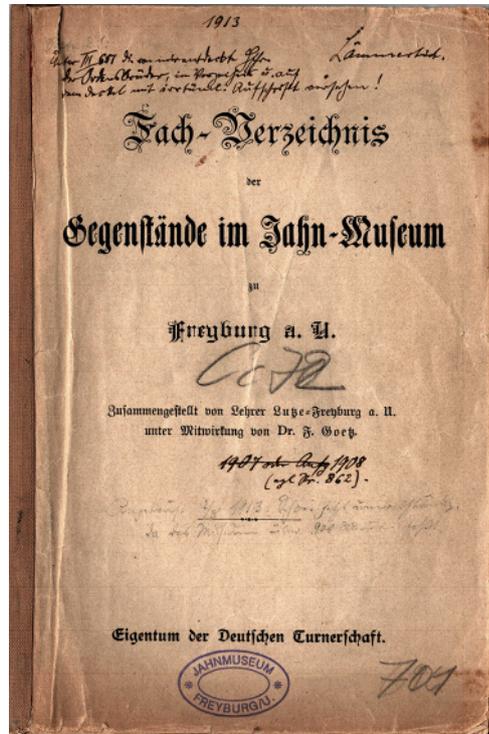
besagte Foto und es ist tatsächlich eine Fotografie. Was uns zum Problem der ersten Fotografie und der Frage bringt, ob Helena Kollhof überhaupt fotografiert werden konnte.

Die vermutlich älteste Fotografie der Welt „Blick aus dem Arbeitszimmer“ wurde, nach heutigem Wissen, im Frühherbst 1826 durch Joseph Nicéphore Niépce im Heliografie-Verfahren angefertigt. 1837 benutzte sein Kollege und Mitarbeiter Louis Jacques Mandé Daguerre ein besseres Verfahren, das auf der Entwicklung der Fotos mit Hilfe von Quecksilberdämpfen und anschließender Fixierung in einer heißen Kochsalzlösung oder einer normal temperierten Natriumsulfatlösung beruhte. Die auf diese Weise hergestellten Bilder, allesamt Unikate auf versilberter Kupferplatte, wurden als Daguerreotypen bezeichnet. Am 19. August 1839 wurde dieses Verfahren der Pariser Öffentlichkeit durch die Akademie der Wissenschaften und die Akademie der Bildenden Künste vorgestellt. Bereits 1835 hatte der Engländer William Fox Talbot das Negativ-Positiv-Verfahren erfunden. Am 13. April 1839, vier Monate vor Daguerre, veröffentlichten Carl August von Steinheil und Franz Ritter von Kobell das von ihnen entwickelte Steinheil-Verfahren. Sie verwendeten dazu als lichtempfindliches Material Chlorsilberpapier. Die aufgenommenen

Negative fotografierten sie nochmals ab und erhielten dadurch Positive. Aber egal welches Verfahren man nun für diese Fotografie verwendete, sie kann unmöglich Helena Kollhof zeigen, denn sie war, bei der Erfindung all dieser Verfahren, schon seit über zehn Jahren tot.

Aber wen zeigt dieses Foto dann? Diese Frage blieb weiterhin unbeantwortet.

Also machte ich mich weiter auf die Suche. In der Bibliothek des Jahn-Museums wurde ich fündig. Unter der Inventarnummer B/977 findet man dort das „Fach-Verzeichnis der Gegenstände im Jahn-Museum zu Freyburg a. U.“. Hier das Titelblatt:



Dieses Fach-Verzeichnis wurde von Max Lutze, unter tätiger Mithilfe von Dr. Ferdinand Goetz, im Jahre 1908 erstellt. In diesem Fach-Verzeichnis findet sich kein Eintrag eines Fotos von Helena Kollhof. Dafür aber sehr wohl ein Eintrag, unter der Nummer 506, für eine Fotografie von Emilie Hentsch, der zweiten Frau Jahns. Das würde durchaus besser zu den oben genannten Daten der Fotografie passen, da Emilie Hentsch erst 1876 verstarb. Außerdem könnte und dürfte Dr. Ferdinand Goetz (1826–1915) Emilie Hentsch persönlich gekannt haben. Er hat sicherlich ganz genau gewusst, wen die Fotografie

darstellt. Auf Seite 9 des Fach-Verzeichnisses ist dieser Eintrag zu sehen.

Das alles lässt für mich nur einen Schluss zu, dass nämlich oben gezeigtes Foto nicht Helena Kollhof, sondern vielmehr Emilie Hentsch darstellt.

Der Autor

Jürgen Lettau

Mitarbeiter Archiv
Friedrich-Ludwig-
Jahn-Museum
Freyburg (Unstrut)



462. Zahnbild nach Engelbachs Bild von C. Hader in Heliographie, ausgeführt von H. Troffe. Verlag von N. Preiß-Berlin. (Große Ausgabe.) Angekauft von der Museums-Verwaltung.
506. Photographie von Jahns zweiter Frau, Emilie geb. Hentsch.
507. Desgl. von Jahns Sohn Arnold. Aufgenommen 1876 bei dessen Anwesenheit in Deutschland.
- Nr. 506 u. 507 angekauft von der Museums-Verwaltung.
516. Zahnbild. Lithographie von Braunsdorf=Dresden. Angekauft von der Museums-Verwaltung.

In seiner Juni-Sitzung berief der Stiftungsrat der Stiftung „Orte der deutschen Demokratiegeschichte“ Dr. Kai-Michael Sprenger zu ihrem Stiftungsdirektor. Er „bringt hervorragende Voraussetzungen für den Aufbau der Stiftung mit“ und ermöglicht „stärker als bisher, die wechselvolle Demokratiegeschichte Deutschlands in der Erinnerungskultur unseres Landes sichtbar zu machen“, so Kulturstatsministerin Claudia Roth. Sprenger war seit 2016 Referatsleiter im Ministerium für Familie, Frauen, Kultur und Integration in Rheinland-Pfalz. Das Jahn-Museum in Freyburg ist Mitglied in der AG Orte der deutschen Demokratiegeschichte, die als Hauptziel verfolgt, ihre Mitglieder als symbolhaft für die demokratische Tradition Deutschlands ins öffentliche Bewusstsein zu rücken.

Von der Hasenheide Jahns zum modernen Verein – Eine ständige Weiterentwicklung

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war die Gesellschaft getrennt nach sozialen Formen (Stand, Religion, Zunft, Besitz, Geschlecht usw.). Gleichzeitig war Deutschland geprägt von Kleinstaaten. Eine effektive gesamtstaatliche Strategie fehlte. Die Überwindung der militärischen Repression durch Napoleons Besatzung (getragen von einem zentralistisch geprägten Frankreich) war Ziel. Die Entwicklung zum Nationalstaat war zentrales Thema. Gleichzeitig suchte das emanzipierte, insbesondere das städtische Bürgertum neue Formen des Austauschs und forderte Mitgestaltung. Diese Entwicklung Anfang des 19. Jahrhunderts lässt sich in der Geschichte der Turnbewegung nachvollziehen.

Mit der Gründung des ersten Turnplatzes auf der Hasenheide nehmen Jahn und seine Mitstreiter zwei wesentliche Elemente der Diskussion um die Bedeutung der politischen Bewegung auf. Einerseits ist es der pädagogische Ansatz: Bewegung in der Erziehung. Hier greift er die Ansätze der Philanthropen (u. a. Basedow und Salzmann) auf. Sie sahen im harmonisch ausgebildeten Menschen, der tatkräftig, selbstbewusst, geistig und körperlich glei-

chermaßen erzogen ist, das Idealbild ihrer fortschrittlichen Bestrebungen. Insbesondere GutsMuths beeinflusste Jahn, sein Buch „Gymnastik für die Jugend“ hat grundlegende Bedeutung für die Körpererziehung.

Andererseits der turnerische Ansatz: Am 19. Juni 1811 begann auf der Hasenheide das öffentliche Turnen. Mit „Turnen“ meint Jahn die Gesamtheit aller Leibesübungen, die Geräteübungen ergänzt durch Klettern, Springen, Laufen, Wandern, die Spiele, Schwimmen, Fechten usw., 1816 zusammengefasst in Jahns Buch (zusammen mit Ernst Eiselen) „Die deutsche Turnkunst“. Jürgen Palm nannte die Hasenheide einen großartigen Abenteuerspielplatz.

Die politischen Ziele des Turnens

Jahn sah das Turnen in engem Zusammenhang mit politischen Zielen: der Befreiung Deutschlands von der napoleonischen Herrschaft, der Idee eines künftig einheitlichen deutschen Staates und der Teilnahme der einzelnen Staatsbürger am Wohl und Wehe des Ganzen.

Die Gestaltung des Turnens auf der Hasenheide hat sich in den mehr als zwei Jahrhunderten seit 1811 als wesentlich für die Entwicklung des Vereinswesens und der übergeordneten Verbandssysteme erwiesen: Selbstorganisation des Angebots (nicht durch staatliche Organisationen), Freiwilligkeit, das Angebot für alle (damals nur für den männlichen Teil der Gesellschaft), keine sozialen

Schranken (durch die geringen Kosten), Gleichheit der Mitglieder, demokratische Prinzipien (Wahlen, Aufgabenteilung), Transparenz, verbindliche Regeln als Ordnungsrahmen.

Schon bald nach 1811 entstanden weitere Turnplätze, in der Anfangsphase rund 200. Auf staatlicher Seite erfolgten Schritte in Richtung Ermöglichung von formalen Vereinsgründungen (mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten in den deutschen Staaten). 1814 kam es in Friedland, 1816 in Hamburg und 1817 in Mainz zu den ersten Turnvereinsgründungen. Das Vereinswesen war in ständigem Wandel. Es wurde mehr und mehr rechtlich geregelt. Neben der Festschreibung der Regeln für Vereine (Transparenz, Demokratieprinzip, Vergabe von Ämtern, Haftungsfragen) wurden Vereine auch rechtlich privilegiert, insbesondere durch die Gemeinnützigkeit.

Neu gegen Ende des 19. Jahrhunderts: Das System Sport

Ende des 19. Jahrhunderts wurde das System Turnen durch das System Sport ergänzt. Der vor allem aus England kommende Wettkampfsport trat seinen Siegeszug an. Eine weitere revolutionäre Entwicklung kam hinzu. Turnen und Sport wurden auch zur Frauensache. Die Strukturen wurden immer weiter ausdifferenziert. Es entstanden Fachverbände für die jeweilige Sportart, die Verbände entstanden parallel zu den politischen Organisationsebenen.

Turnen und Sport waren stark weltanschaulich geprägt. Es gab den bürgerlichen Sport, den Arbeitersport, den Sport, der sich als politisch neutral verstand. Diese Differenzierung fand sich wieder in den Verbänden und Vereinen. In der Zeit der nationalsozialistischen Diktatur wurden Turnen und Sport gleichgeschaltet und ihre demokratisch geprägten Organisationen zerschlagen. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges und dem demokratischen Neuaufbau standen die Verantwortlichen vor der Frage, welcher organisatorische Weg zu gehen sei: Anknüpfen an die Struktur der Weimarer Zeit oder ein neuer Weg?

Der deutsche Sport (der neuen Bundesrepublik) verständigte sich auf ein Einheitssportsystem. Turnen und Sport werden im Verein angeboten. Zur Wahrnehmung seiner Aufgaben hat der Verein zwei Dienstleister: Für die fachlichen Fragen (Entwicklung der jeweiligen Sportart, Wettbewerbssysteme, Aus- und Fortbildung, Neuerungen durch den immer mehr wachsenden Freizeit- und Gesundheitssport) ist der jeweilige Fachverband zuständig. Für die überfachlichen Fragen sind es die Sportbünde (politische Interessenwahrnehmung, finanzielle Rahmenbedingungen, Kooperationen, Nutzung der kommunalen Infrastruktur). Das Ganze aufgebaut von der kommunalen Ebene über die Bundesländer bis zum Bund. Darüber hinaus sind der DOSB und die Fachverbände in den internationalen Bereich eingebunden.

Dieses Prinzip hat eine klare Kompetenzzuweisung und soll Doppelstruktu-

ren vermeiden. Es ist auf Solidarität angelegt. Sein Funktionieren muss stets erarbeitet werden, schon wegen der enger werdenden finanziellen Spielräume. Die Entwicklung insbesondere im Fitness- und Gesundheitssport braucht starke Fachverbände zur Unterstützung der Vereine. Für eine positive Weiterentwicklung des Sports ist ein solidarisches Beitragssystem erforderlich, das eine Konkurrenz unter den Fachverbänden ausschließt.

Im Bereich des Württembergischen Sportbundes und des Badischen Sportbundes Nord haben wir ein Einheitsbeitragssystem: Mit dem Beitrag ist die Verpflichtung gegenüber dem Sportbund und den Fachverbänden erfüllt. Das vermeidet die Meldung nach finanziellen Aspekten, ist solidarisch und hat positive Auswirkungen auf den Gesundheitssport und Freizeitsport. Es ist also eine zentrale Aufgabe, das Beitragssystem und das Meldeverfahren solidarisch weiterzuentwickeln.

Ehrenamt, Solidarität, Transparenz

Zentrales Element der Vereinsentwicklung ist von Beginn an das Ehrenamt, das durch berufliche Mitarbeiter ergänzt wird. Kennzeichen ist die gemeinsame Gesamtverantwortung. Die Basis ist der Verein, der weitgehend ehrenamtlich tätig ist. Der Weg vieler Spitzenorganisationen, Organisationsformen der Wirtschaft (Vorstand und Aufsichtsrat) zu übernehmen, ist als problematisch einzustufen. Er kann zu Entfremdungen innerhalb des Sport-

systems führen (hier Ehrenamt, dort bezahlte Funktionen). Eine immer größere Nähe zur wirtschaftlichen Organisationsform gefährdet auch Privilegien des Vereins, etwa Regelungen der Gemeinnützigkeit. Selbstverständlich brauchen wir im Sport auch bezahlte Strukturen. Insgesamt aber geht es um einheitliche Verantwortung und nicht um den Dualismus von Verantwortlichkeiten oder gar um die Diskussion über die Angemessenheit von Gehältern und Aufwandsentschädigungen.

Turnen und Sport wären gut beraten, sich wieder auf Jahns Grundsätze für den Turnplatz zu erinnern: Ehrenamt, Solidarität, Transparenz.

Über den Autor

Rainer Brechtken

Ehrenpräsident des Deutschen Turner-Bundes (DTB)

J a h r g a n g

1945, 2000–

2016

Prä-

sident

des

D e u t s c h e n

T u r n e r -

B u n d e s .

1994–2012

Präsident

des Schwäbischen Turnerbundes,

1980–2000 Mitglied des Landtages

Baden-Württemberg



E-Mail: rbrechtken@hotmail.com

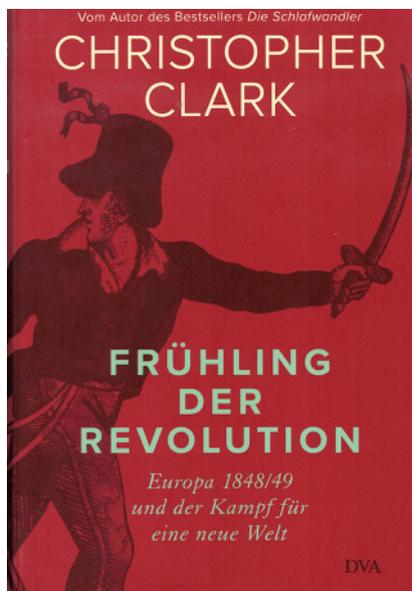
„Großartig, ultimativ und gründlich recherchiert. Eine herausragende Forschungsleistung“

Das Buch von Christopher Clark über die Revolution 1848/49

So beurteilte die in London erscheinende Tageszeitung „The Telegraph“ das neueste Buch des 1960 geborenen Historikers Christopher Clark, der als Professor für Neuere Geschichte am St. Catharine's College in Cambridge lehrt. 2007 veröffentlichte er sein viel beachtetes Werk „Preußen“, 2013 erschien sein Buch „Die Schlafwandler“, das die internationale Diskussion über den Ersten Weltkrieg bereicherte und wochenlang die deutsche Sachbuch-Bestsellerliste anführte. Als Moderator mehrteiliger ZDF-Doku-Reihen wurde Christopher Clark auch dem Fernsehpublikum bekannt.

Die 175. Wiederkehr der Revolution von 1848/49 nahm der renommierte Historiker zum Anlass für seinen Blick auf dieses epochale Ereignis der euro-

päischen Geschichte. In der Einleitung zu seinem 1161 Seiten (!) umfassenden Monumentalwerk schreibt Clark: „War-



Christopher Clark: Frühling der Revolution. Europa 1848/49 und der Kampf für eine neue Welt. Aus dem Englischen von Norbert Juraschitz, Klaus-Dieter Schmidt und Andreas Wirthensohn, Deutsche Verlags-Anstalt, München 2023, 48 Euro

um sollten wir uns also heute die Mühe machen, uns mit den Ereignissen von 1848 zu befassen? Die Revolutionen von 1848 sind in Wirklichkeit nicht gescheitert: In vielen Ländern bewirkten sie einen zügigen und dauerhaften konstitutionellen Wandel; und das Europa nach 1848 war oder wurde ein völlig anderer Ort. Man sollte sich diesen kontinentalen Aufstand eher als Teilchenbeschleuniger im Zentrum des europäischen 19. Jahrhunderts vorstellen. Menschen, Gruppierungen und Ideen flogen hinein, prall-

ten aufeinander, verschmolzen oder zersplitterten und traten in Formen neuer Einheiten hervor, deren Spuren sich durch die kommenden Jahrzehnte ziehen. Politische Bewegungen und Ideen, vom Sozialismus und demokratischen Radikalismus bis hin zum Liberalismus, Nationalismus, Korpora-

tismus und Konservatismus wurden in dieser Kammer getestet; und sie wurden allesamt verändert, mit tiefgreifenden Konsequenzen für die neuere Geschichte Europas. Außerdem bewirkten die Revolutionen – ungeachtet dessen, dass sich die Vorstellung von ihrem ‚Scheitern‘ so hartnäckig hielt – einen tiefgreifenden Wandel in politischen und administrativen Verfahren auf dem ganzen Kontinent, gewissermaßen eine europäische ‚Revolution in der Regierung‘“ (S. 13).

Clark sieht einen wesentlichen Unterschied zwischen 1848 und der Revolution von 1789, die „völlig überraschend eingetreten“ sei, „während die Zeitgenossen Mitte des 19. Jahrhunderts die Ereignisse dann vor dem Muster des großen Originals deuteten. Zudem taten sie es in einer Welt, in der der Begriff Geschichte ein enormes semantisches Gewicht erlangt hatte. Für sie ereignete sich, viel stärker als für die Männer und Frauen von 1789, in der Gegenwart Historisches“ (S. 25). Clark zeichnet in seinem Buch nicht nur die großen Linien, sondern hat auch einen Blick für scheinbar am Rande liegende Vorgänge. Den Turnplatzleiter Jahn lässt er außen vor, nicht aber den patriotischen und frankophonen Publizisten, der sich für die Einheit Deutschlands stark machte, aber auch die ethnische „Reinheit“ eines Volkes forderte (S. 212).

Ein verständlich geschriebenes Buch, das aus der Fülle der in jüngster Zeit veröffentlichten Werke zur Revolution von 1848/49 herausragt.

Josef Ulfkotte

Heiß diskutiert wird auf allen Ebenen die Frage, ob sich Deutschland für die Austragung der Olympischen Spiele 2036 bewerben soll. Ziel der Informations- und Dialoginitiative ist es, ein von der Mehrheit der Bevölkerung akzeptiertes Bewerbungskonzept zu entwickeln. Für die Austragung werden München, Berlin, Hamburg, Leipzig und Nordrhein-Westfalen am häufigsten genannt. In ihrer „Potsdamer Erklärung“ erklären die 16 Ländersportbünde ihre „geschlossene Unterstützung“: „Wenn eine Bewerbung von Beginn an die Bevölkerung in die Planungen einbindet, kann die erfolgreiche Ausrichtung für die nötige Begeisterung sorgen und gleichzeitig den Zusammenhalt im Land sowie das friedliche Miteinander spürbar fördern.“

Bewegungsräume im Freien sollen im Vereinsalltag eine größere Rolle spielen: Wälder, Parkanlagen, Streuobstwiesen und Weinberge werden in Zukunft wohl stärker als bisher neben den üblichen Sportstätten in den Übungs- und Freizeitbetrieb einbezogen. Es geht also um mehr als Yoga und Radfahren, es geht um Gesundheit, um soziale Kontakte und um das, was wir Lebensqualität nennen.

„ER TAT RECHT UND SCHEUTE NIEMAND“ Über Jahns Patensohn Franz Meffert und die Freundschaft zwischen den Familien Meffert und Jahn

Stammtafel der Familie Meffert:

Ferdinand Meffert (1803–1870), Knopfmachermeister, verh. mit Emilie geb. Hafemann (1801–wahrscheinlich nach 1882)

Kinder:

- 1 Marie Meffert (1833–1902), Lehrerin
- 2 Dr. phil. Franz Meffert (1835–1910), Lehrer, Gymnasialdirektor, Jahns Patensohn, verh. mit Elise geb. Litten (1845–1929)

Kinder:

- 2.1 Emilie Gottstein geb. Meffert (1863–1941), verh. mit Prof. Dr. med. Adolf Gottstein
- 2.2 Friedrich Meffert (1865–1940), Patentanwalt, verh. mit Lotte geb. Immerwahr
- 2.3 Elise Cramer geb. Meffert (1867–1929), verh. mit Dr. med. Ernst Cramer
- 3 Antonia Meffert (1837–1923), Lehrerin
- 4 Anna Just geb. Meffert, verh. mit Dr. med. Just

Zu den markanten Gestalten aus Jahns Umfeld gehört dessen Patensohn, der Gymnasialdirektor Franz Meffert (1835–1910). Über die Beziehung der Familie Meffert zu Jahn und über Franz Mefferts Leben ist bisher wenig öffentlich bekannt. Dieser Aufsatz will das ändern. Der Verfasser ist ein Ur-Urenkel Franz Mefferts und genießt daher den Vorzug, aus einem reichen Bestand an Briefen, Erinnerungen und anderen Dokumenten der Vorfahren schöpfen zu können, die sich über die Generationen hin erhalten haben und zum großen Teil im Familienbesitz befinden.

Im Jahre 1820 kam Jahn, der im Vorjahr nach den restriktiven „Karlsbader Beschlüssen“ verhaftet worden war, nach Kolberg in Westpommern, wo er die nächsten fünf Jahre in Festungshaft verbrachte. Dort in Kolberg starb im Jahre 1823 seine erste Frau Helene. Zwei Jahre später, kurz vor dem Ende seiner Kolberger Zeit, heiratete er erneut, und zwar die 24 Jahre jüngere Emilie Hentsch, die von ihm schwanger war. Sie stammte aus einer Kaufmannsfamilie und war schon länger mit Jahn und seiner ersten Frau befreundet gewesen. Außerdem hatte Emilie

Hentsch aber seit Jugendzeiten eine weitere enge Freundin, mit der sie auch den Vornamen gemeinsam hatte: Emilie Hafemann.

Diese Emilie Hafemann, später verheiratete Meffert, war 1801 in Skiernewicz bei Lodz als Tochter des dortigen Bürgermeisters Johannes Hafemann zur Welt gekommen. Der starb jedoch, als Emilie noch ein Kind oder ein junges Mädchen war. Seine Witwe Sophia zog mit der unmündigen Tochter zurück in ihre Heimatstadt Kolberg und wurde dort wieder im Haus ihrer Familie aufgenommen, wo inzwischen ihr Bruder als Hausherr residierte, der Handwerksmeister Johann Gaulke, der im Haus eine Huf- und Waffenschmiedewerkstatt besaß. Hier wuchs das Mädchen auf, und der Onkel Johann nahm Vaterstelle für sie ein.

Der Tochter von Emilie Meffert geb. Hafemann, Antonia Meffert, verdanken wir sehr farbige Erinnerungen.¹ Sieschreibt darin über ihre Mutter:

„Ebenso gut wie äußerlich anmutig, bildete sie eine Zierde für jeden Kreis, und wer mit ihr in Berührung kam, behielt manch kluges und gutes Wort in der Erinnerung. Die Wohlhabenheit ihres Onkels, des Schmiedemeisters, in dessen Hause sie nach ihres Vaters Tode mit der Mutter lebte, hatte ihr die besten Bildungsmittel ermöglicht, welche sie gewissenhaft benutzte.

Aber von besonderem Einfluss auf ihre ganze geistige Entwicklung wurde für sie der Umgang, welchen sie als eine junge Freundin seiner Frau im Hause des Turnvaters Jahn fand. Er schätzte ihren edeln Charakter, und die Anmut ihres Wesens gefiel ihm wohl. So übertrug sich die Freundschaft, welche zwischen den Frauen bestand, leicht und natürlich auch auf den eigenartigen Mann, und es gewährte ihm eine besondere Freude, wenn das junge Mädchen aus der Waffenschmiede recht oft unter sein gastliches Dach kam. Oft zur Winterszeit, wenn der Sturm heulte und fußhoher Schnee die Wege für Frauenfüße unmöglich machte, erschien der wetterharte deutsche Mann auf der Schwelle der bescheidenen Witwenstube und trug ihre jugendliche Tochter auf seinem nervigen Arm ‚in die Schule‘, wie er sich ausdrückte. Gesah es dann, dass sie bei einem Geschichtsvortrage, oder wenn er seinen Zuhörern ein Werk unserer großen Dichter erläuterte, zufällig nicht den gewohnten Platz hatte, so stand er wohl unvermerkt auf und hob sie samt ihrem Stuhle ohne Kraftanstrengung mit einer Hand dahin, wohin er sie haben wollte, indem er äußerte: ‚Es muss mir möglich sein, jeden Augenblick auf der gewohnten Stelle Ihr aufmerksames Gesicht zu finden.‘

Und wahrlich! Die jüngste im Kreise, war sie vielleicht auch diejenige, welche für seinen seltsamen Charakter

¹ Antonia Meffert: „Aus vergangenen Tagen“. Manuskript, 1902. In Familienbesitz.

und seine großartigen Anschauungen die beste Würdigung besaß. Auch durfte sie nie fehlen, wenn der Jahrestag der Schlacht bei Leipzig im Hause des Turnvaters festlich begangen wurde und ein auserlesener Freundeskreis sich dort bei Braten, Wein und Kuchen zusammenfand. Worte, welche an solch einem klaren Oktobertage über die Lippen des uneigennütigen Patrioten strömten, galten der Erinnerung an die selbst-erlebten Gefahren des Freiheitskrieges und der Hoffnung auf eine bessere Zeit des teuren Vaterlandes.

Das junge Mädchen bewahrte sie nach echter Frauenart in einem feinen und klugen Herzen, und sie wurden eine Saat, die später in ihren Kindern aufgehen sollte als das Streben nach Rechtem, Gutem und Wahrem, als die Fähigkeit, sich für eine edle Sache zu begeistern und opferfreudig seiner Überzeugung treu zu sein."

Die Zusammenkünfte Jahns mit seinem Kolberger Freundeskreis, die Antonia erwähnt, waren wegen ihrer politischen Ausrichtung nicht ungefährlich; die Gastgeber zogen vor Beginn aus Vorsicht immer die Fensterläden fest zu.

Diese Abende fanden regelmäßig statt, oft auch in Johann Gaulkes Schmiede, also in dem Haus, in dem Emilie Hafemann aufgewachsen war. Antonia Meffert beschreibt genau die Lage dieses Hauses, das sie noch aus ihrer eigenen Kindheit kannte: An der Ecke von Bau-

straße und Schmiedestraße gelegen, habe man von ihm aus über den Schweinemarkt auf die schwarzweißen Staketen blicken können, die die Bastion Neuwerk abgrenzen.

Jahn mochte also die junge Freundin seiner Frau gern. In der Familie des Verfassers hat sich über mehrere Generationen hin hartnäckig das Gerücht gehalten, er habe

sie sogar etwas zu gern gemocht, und zwischen den beiden sei mehr gewesen als nur Freundschaft. Das mag so gewesen sein oder auch nicht; wir werden es nicht mehr erfahren. Jahn redet sie später in den erhaltenen Briefen durchaus auch mal mit „verehrte und geliebte Freundin“ an, aber ein Beweis für eine Romanzeist das natürlich nicht. Seiner Ehe mit Emilie Hentsch ging übrigens, so schildert es zumindest Antonia Meffert, ein Drama voraus: Er sei eigentlich mit deren Schwester Luise- verlobt gewesen, doch dann sei Emilie



Emilie Meffert geb. Hafemann (1801– wahrscheinlich nach 1882)

von ihm schwanger geworden, so habe er diese heiraten müssen, und Luise, so bemerkt Antonia trocken, „starb an gebrochenem Herzen“.

Im Jahr 1825 wird Jahn freigelassen und verlässt im Juni mit seiner hochschwangeren Frau Kolberg. Die beiden ziehen nach Freyburg, wo Jahn fortan unter Polizeiaufsicht als Pensionär lebt. Hier bringt Emilie Hentsch, nunmehr verheiratete Jahn, zwei Monate später die Tochter Sieglinde zur Welt. Emilie Hafemann wird Patin und reist aus Kolberg zur Taufe an, wovon zwei Briefe des Ehepaars Jahn an die Freundin aus dem Jahre 1825 zeugen. Aus den folgenden neun Jahren sind dann keine Briefe mehr zwischen Jahns und Emilie Hafemann überliefert.

Im Jahre 1832 heiratet Emilie Hafemann den Handwerksmeister Ferdinand Meffert, der aus Danzig stammt und seit etlichen Jahren in Kolberg lebt und arbeitet. Wir wissen nicht, ob er und Jahns sich bereits in deren Kolberger Zeit kennengelernt haben. Jedenfalls setzt im Jahre 1834, zwei Jahre nach der Hochzeit der Mefferts, der Briefwechsel wieder ein. Er umfasst von da an beide Ehepaare – Ferdinand Meffert ist also als vierter mit in die Familienfreund-

schaft aufgenommen worden. Erhalten sind die Briefe allerdings nur in einer Richtung, nämlich von den Jahns an die Mefferts. Die Korrespondenz reicht bis kurz vor Jahns Tod. Jedenfalls ist sie bis dahin erhalten; sicher haben die beiden Frauen sie auch danach fortgeführt.²

1833 wird dem Ehepaar Ferdinand und Emilie Meffert als erstes Kind die Tochter Marie geboren. Als am 19. Dezember 1835 das zweite Kind zur Welt gekommen ist, ein Junge, tragen die Eltern Jahn die Patenschaft an. Er antwortet umgehend, zunächst an Emilie Meffert, die er zumindest hier dezent mit Sie anredet:

„Mein herzlicher Glückwunsch fließt mit meinem Dank zusammen, und Sie hätten mir kein erwünschteres Neujahrs Geschenk bereiten können als gerade die Gevatterschaft. Sie ist mir ein teures Ehrenzeugnis, dass auch Sie noch etwas an mir finden, was Wert hat und was Sie Ihrem Erstgeborenen wünschen.³ [...] Ich hoffe noch so lange zu leben, dass der kleine Ludwig zu mir eine Wanderschaft machen kann.“⁴

Am gleichen Tag schreibt er auch noch an Ferdinand Meffert, den Vater des Kindes:

² Die Briefe des Ehepaars Jahn an die Familie Meffert befanden sich bis 2020 in Familienbesitz und sind seitdem im Besitz des Geheimen Staatsarchivs Berlin-Dahlem. Der Verfasser zitiert aus Digitalisaten, die die vor dem Verkauf angefertigt wurden.

³ Wie erwähnt, ist der Knabe das zweite Kind von Emilie Meffert. Gemeint ist also: Ihrem erstgeborenen Jungen.

⁴ Brief Jahns an Emilie Meffert vom 12.1.1836.

„Nun wir uns in der Entfernung so nahestehen, geht es nicht mehr mit dem Sie, nun heißt es Du. Und Du wirst es für ebenso gültig halten, als hätten wir auf Deines Ludwigs Tauffest miteinander Brüderschaft gemacht, was doch nur der kleine Zufall, dass ich nicht dort war, veranlasst [recte: verhindert] hat. Also, ich habe mich herzlich gefreut[...] über die glückliche Niederkunft und über Deiner Frauen Wohlsein, [...] und über die Gevatterschaft. Da sieht man doch, dass die Redensart lügt: Wohl aus den Augen, wohl aus dem Sinn!



Dr. Franz Ludwig Meffert (1835–1910)

Ich setze einen hohen Wert darauf, bei Dir und Deiner Frau etwas zu gelten, und wenn ich es mal kann, will ich es auch durch die Tat beweisen.“⁵

Und er bittet Ferdinand, seiner Frau nochmals Grüße auszurichten, und fügt hinzu: „An Küssen wirst du es ohnedies nicht fehlen lassen“ – ein Satz, den der Herausgeber von 1913, offenbar etwas peinlich berührt, fortgelassen hat.

Der Junge erhält die Namen Franz Ludwig. Der Hauptname ist Franz, so nennt er sich auch lebenslang selbst, und so steht es auch auf seinem Grab-

stein. Jahn aber nennt ihn oft bei seinem zweiten Namen Ludwig, den er nach ihm, dem Paten, hat, und so findet sich in der Jahn-Literatur für den Patensohn häufig auch der Name „Ludwig Meffert“.⁶

Im Jahre 1837 kommt Emilie und Ferdinand Mefferts drittes Kind zur Welt, die Tochter Antonia – von der wir vorhin schon ein längeres Zitat gehört haben –, und mit der Geburt der Tochter Anna ist schließlich das Quartett komplett. Die vier Kinder wachsen in der kleinen pommerschen Stadt am Meer fröhlich und in behüteter Atmosphäre auf. Der berühmte Freund der Eltern ist für die

heranwachsenden Kinder immer eine feste Größe. Die Eltern erzählen ihnen von Jahn, Briefe mit Jahns werden gewechselt, an denen die Kinder Anteil nehmen dürfen, es werden Geburtstags- und Weihnachtsgeschenke verschickt. Persönlich aber kennen sie den großen Mann nicht, und so ist Franz sehr aufgeregt, als er eines Tages – er ist damals elf Jahre alt – einen direkt an ihn gerichteten Brief von seinem Paten aus Freyburg bekommt, in dem er Folgendes liest:

„Du hast noch bei mir ein Patenge-

schenk zu gut, wirst aber schwerlich je eins bekommen, wenn Du mich nicht besuchst und durch Deine Gegenwart daran mahnst.“⁷

Von nun an steht der Plan einer Reise von Franz nach Freyburg als großes Vorhaben im Raum. Es dauert aber noch weitere vier Jahre bis zu seiner Realisierung, und auch dafür bedarf es eines unvorhergesehenen Ereignisses: Bei einer Bootsfahrt, wahrscheinlich im März 1851, verunglückt Franz, er fällt ins Wasser und wird im letzten Moment gerettet. Er bekommt ein schweres Nervenfieber und liegt mehrere Wochen lang todkrank zu Bett. Nach seiner glücklichen Genesung beschließen die Eltern endlich, den alten Plan in die Tat umzusetzen, und schicken den nunmehr Fünfzehnjährigen zur Erholung in das mehr als 500 Kilometer entfernte Freyburg. Franz verbringt dort etwa ein Vierteljahr bei Emilie und Friedrich Ludwig Jahn und geht in dieser Zeit auch dort zur Schule. Die Zeit in Freyburg bei Jahn wird für ihn ein zentrales Lebensereignis. Noch seinen Enkeln erzählt er von dem Alten, von seiner Eigenwilligkeit und geistigen Unabhängigkeit, seinen Idealen und

seiner Charakterfestigkeit, nicht zuletzt von seiner körperlichen Kraft und Geschicklichkeit. Jahns Ideen werden für ihn lebensprägend. Einige Episoden aus Franz' Freyburger Zeit wurden in der Familie des Verfassers über die Generationen hinweg immer wieder kolportiert, so etwa die folgende: Bei einem Spaziergang sei Franz mit Jahn an einem Bauernhaus vorbeigekommen, das lichterloh in Flammen stand, und im Fensterrahmen habe ein verzweifelt rufender Junge gestanden. Jahn, so wird erzählt, rief dem Jungen zu: „Spring! Ich fang dich auf!“ Der Junge wagte den Sprung, Jahn streckte seine Arme waagrecht aus, und als der Junge hineinsprang, seien Jahns Arme kaum niedergegangen. Jahn war damals 73 Jahre alt.

Als Franz wieder abreist, schreibt Jahn an die Eltern des Kindes:

„Wie ein hoher Abgesandter durch seine Persönlichkeit für sein Land etwas bewirkt, so hat Franz Euer Haus mit Ruhm und Ehre vertreten. Darüber ist nur *eine* Stimme bei Urahne, Großmutter, Mutter und Kind. [...] Der Schreiber selbst gibt kein Urteil ab, da

⁵ Brief Jahns an Ferdinand Meffert vom 12.1.1836.

⁶ Die folgenden biographischen Angaben und anekdotischen Erzählungen über Franz Mefferts Leben fußen zum Teil auf Antonia Mefferts Erinnerungen (s. Anm. 1), zum anderen Teil auf mündlicher Familienüberlieferung und diversen erhaltenen Dokumenten, vor allem aber auf den Erinnerungen von Franz Mefferts Enkelin Eva Cramer (1891–1988), einer Großtante des Verfassers. Eva Cramer hat diese Erinnerungen 1987 in hohem Alter auf Tonband aufgenommen. Eine Kopie der Aufzeichnung befindet sich im Besitz des Verfassers.

⁷ Brief Jahns an Franz Meffert vom 17.1.1847.

er mit Franz am meisten verkehrt hat und ganze halbe Tage mit ihm ganz allein[verbracht hat], in Wäldern und Tälern, auf Bergen, immer aber in Gottes freiem Dom.

Wir haben uns viel unterhalten, und gesprächsweise, ohne ihm lästig zu werden, habe ich mich vom Umfang seiner Kenntnisse unterrichtet, und dass solche kein totes Handwerkzeug bei ihm sind, sondern eine geistige Rüstung. Darnach habe ich hin und wieder die Lücken zu ergänzen gesucht, wobei ich dann oft vom Hundertsten aufs Tausend gekommen. So hoffe ich, wird er im Herzen ein Erinnerungsbild mitnehmen, was für lange Jahre dauerhaft bleiben soll.“⁸

Als Franz nach Kolberg zurückkommt, ist er körperlich und geistig merklich gereift; den Eltern erscheint er wie verwandelt.

Im Jahr nach Franz' Besuch stirbt Jahn. Er hat den Eltern noch zugeredet, seinen Patensohn nicht in der Nachfolge des Vaters in eine Handwerkslehre zu schicken, sondern den Gelehrtenstand ergreifen zu lassen, und die Eltern be-

wahren den Rat des alten Freundes im Herzen.

Als Franz herangewachsen ist, verlässt er das beschauliche Kolberg und geht zum Studium nach Breslau. Dort tritt er der Burschenschaft der Raczeks bei. Wie alle Burschenschafter und viele



Elise Meffert, geb. Litten (1845-1929)

junge Leute damals ist er erfüllt von revolutionären Freiheitsideen und von der Sehnsucht nach einem einigen deutschen Vaterland. Als im Jahre 1858 in Breslau ein ehemaliger Minister der liberalen Märzregierung von 1848 stirbt, den die Jugend als Freiheitshelden verehrte, setzt sich Franz Meffert an die Spitze des Leichenzugs, und zwar mit einer riesigen schwarz-rot-

goldenen Fahne in den Händen – also mit den Farben, die nach der gescheiterten Revolution aus dem öffentlichen Leben verbannt worden waren. Franz wird von der Universität relegiert und muss Preußen verlassen. Er geht nach Wien und wird Erzieher in der Familie eines Hofrats, überwirft sich aber rasch mit seinem Arbeitgeber, weil sein Stolz es nicht erträgt, dass der ihn bei einer Abendgesellschaft an den Dienstbotentisch gesetzt hat, und lebt zunächst eine Weile von der Unterstützung eines

engen Jugendfreundes namens Philipp Immerwahr, übrigens eines ungetauften Juden. Dann gibt es eine Amnestie, und Franz kann sein Studium in Breslau beenden. Bei der Abschlussprüfung sagt der examinierende Professor zu ihm:

„Meffert, Sie sind immer ein leichter Hund gewesen und haben Ihr Studium nicht sehr ernst genommen. Aber zum Gymnasialdirektor, mindestens, werden Sie's noch bringen.“

Franz Meffert geht zurück nach Pommern und findet eine Stelle als Lehramtskandidat in einem Gymnasium in Neustettin, einer kleinen Stadt auf halbem Weg zwischen Stettin und Danzig. Dort nimmt er eines Abends an einem Ball teil, und unter den Teilnehmerinnen fällt ihm ein junges schwarzhaariges Mädchen ins Auge. Er fordert sie zum Tanz auf, die beiden tanzen den ganzen Abend miteinander, am nächsten Tag hält er bei ihrem Vater um ihre Hand an, der sagt ja, und Franz telegraphiert seiner Familie nach Kolberg: „Habe mich mit einem Judenmädel verlobt. Habt sie lieb!“

Das „Judenmädel“ ist die 16-jährige Elise Litten, Tochter des Arztes Dr. Meyer Litten, der als Kreisarzt von Neustettin der erste ungetaufte Jude war, der in Preußen ein staatliches Amt erhalten hat. Die Brautbriefe von Elise Litten und

Franz Meffert aus den Jahren 1861 und 1862 sind erhalten⁸ und anrührend zu lesen. Die Familien sind auf beiden Seiten liberal und vorurteilsfrei und haben nicht nur nichts gegen diese Verbindung, sondern schließen das jeweilige zukünftige Schwiegerkind rasch in ihre Herzen, ungeachtet der unterschiedlichen Religion. Elise selbst hat aber das Bedürfnis, der gleichen Religion anzugehören wie ihr Liebster, und so will sie sich taufen lassen. Ihre Elternrespektieren auch diesen Wunsch ihrer Tochter. Franz, der eher ein Freigeist ist, findet das mit der Taufe ziemlich überflüssig, aber Elise ist es wichtig, und so wird sie kurz vor der Hochzeit evangelische Christin. Als die beiden heiraten, ist Elise erst 17 Jahre alt, Franz ist zehn Jahre älter. Es wird eine ausgesprochen glückliche Ehe, die fast 50 Jahre lang hält, bis zum Tod von Franz.

Anfang der 1860er-Jahre promoviert Franz Meffert zum Doktor der Philosophie, bekommt die Lehrbefähigung für die Fächer Deutsch, Latein, Griechisch, Französisch und Englisch sowie Geschichte und Geographie und erhält eine Stelle als Lehrer an der Realschule seiner Heimatstadt Kolberg.

Hier in Kolberg werden dem Ehepaar Meffert die drei Kinder Emilie, Friedrich und Elise geboren. 1873 wechselt Franz als erster deutscher Oberlehrer an die Realschule nach Posen, und vier Jahre

⁸ Brief Jahns an Emilie und Ferdinand Meffert vom 6.8.1851.

⁹ In Familienbesitz.

später zieht die Familie schließlich nach Breslau, wo Franz die Berufung zum Direktor des Realgymnasiums am Zwinger erhalten hat. Hier bleibt er 24 Jahre lang in fruchtbarer Tätigkeit; seine Schule entwickelt sich unter seiner Leitung zu einer der beliebtesten Lehranstalten Schlesiens. Zu seinen Schülern in Breslau gehört der spätere Schriftsteller und Literatur-Nobelpreisträger Gerhart Hauptmann; Mefferts Unterschrift ist auf dessen



Meffert-Grab in Jena

Abiturzeugnis zu lesen. Franz Meffert veröffentlicht auch etliche Schriften, u. a. eine englische Grammatik, die sich gut verkauft, und eine größere Zahl von Übersetzungen aus dem Englischen. In seiner Freizeit studiert er zusammen mit seiner Frau Italienisch, und die beiden lesen gemeinsam Dante im Original. Politisch gilt er als eingefleischter Liberaler und als Fortschrittsmann, der aus seinen Überzeugungen nie einen Hehl macht. Er betätigt sich aktiv in der Breslauer Lokalpolitik und kandidiert in

den 1890er-Jahren für das preußische Abgeordnetenhaus. Bei seiner Pensionierung im Jahre 1897 verleiht ihm der Kaiser – in seiner Funktion als König von Preußen – den Rote-Adler-Orden 3. Klasse mit der Schleife. Als Pensionär zieht Franz mit Elise nach Berlin-Lichterfelde in die Nähe des Sohnes Friedrich. Dort stirbt er am 4. Mai 1910 im Alter von 74 Jahren, also genau im gleichen Alter, das auch sein berühmter Pate erreicht hatte.

Franz Meffert muss ein liebenswürdiger, gewinnender Mensch gewesen sein. Seine Enkelin Eva Cramer schildert ihn in ihren Erinnerungen als geliebten, witzigen, allerdings auch pädagogisch ziemlich unbekümmerten Großvater. So erzählt sie, der Großvater habe ihr und ihren Geschwistern, als sie noch ziemlich klein waren, einmal mit diebischem Vergnügen ein Revolutionslied aus seiner Studentenzeit vorgesungen, das sogenannte Heckerlied. Das ging so:

„Blut muss fließen, Blut muss fließen,
Fürstenblut muss fließen knüppelhageldick!
Schmiert die Guillotine mit Tyrannenfett!
Schmeißt die Konkubine aus des Fürsten Bett!
Freiheit wird uns ja erst dann geschenkt,
wenn der letzte Pfaff am Baume hängt.
Blut muss fließen ...“

etc. Die Kinder waren schwer beeindruckt und sangen das Lied in der Schule ihren Lehrern vor, mit dem Zusatz, sie hätten es von ihrem Großvater, dem Gymnasialdirektor. Als Franz Meffert davon erfuhr, war ihm das keineswegs peinlich, sondern er amüsierte sich köstlich darüber.

Franz Meffert hatte verfügt, dass sein Leichnam verbrannt werden sollte. Das war jedoch damals in Preußen noch nicht erlaubt, und so geschah die Kremierung in Thüringen, das auf diesem Gebiet Vorreiter war, und Franz Mefferts Urne wurde auf dem Nordfriedhof in Jena beigesetzt. Sein Grab, in dem 1929 auch seine Frau Elise ihre letzte Ruhe fand, ist bis heute erhalten. Auf dem Stein steht unter Franz Mefferts Namen: „Er tat Recht und scheute niemand“, unter dem von Elise: „Ihr Leben war Liebe.“

Die Ansprache, die am 8. Mai 1910 in Jena zu Franz Mefferts Beerdigung gehalten wurde, wurde als Privatdruck veröffentlicht und hat sich erhalten.¹⁰ Leider steht nicht dabei, wer sie verfasst hat. Sie zeichnet das Bild eines integren, festen Charakters und eines ebenso intelligenten wie warmherzigen Menschen. Ich zitiere daraus:

„Klar und hellwaren seine Gedanken und Worte über Welt und Leben, Menschen und Dinge, über Sinn und Zweck des bei tieferer Betrachtung so rätselhaft und geheimnisvoll erscheinenden Erdendaseins. Und mit der erhabenen Geisteskraft

verband er eine seltene Energie und Willenskraft, den gerechten Stolz und das Selbstbewusstsein des unerschrockenen und unbeugsamen Mannes, der, unbekümmert um Überlieferung oder um die Gunst der Oberen, im entscheidenden Augenblick den Mut fand, seinen auf Erkenntnis und Erfahrung gegründeten Ansichten durch Wort und Tat den entsprechenden Ausdruck zu verleihen.

Und diesem hochgesinnten Manne war ein Gemüt eigen, das uns durch seine Tiefe und Treue, durch seine Reinheit und Selbstlosigkeit, durch den Reichtum seiner Liebe unser ganzes Leben hindurch erhoben und beglückt hat. Von seiner verehrten Persönlichkeit strahlte ein warmer Schein aus, der Herz und Sinne wohlthuend gefangen nahm und ein Behagen erweckte, wie wir es im Verkehr mit anderen kaum jemals empfunden haben. Seine goldene Laune machte ihn zu einem Meister der Geselligkeit. [...]

¹⁰ In Familienbesitz.

Was unser entschlafener Freund dem Vaterlande, der Nation, seinen Volksgenossen gewesen ist, das wissen Tausende und Abertausende dankbarer Männer zu berichten, die einst zu des Meisters Füßen als Schüler gesessen haben, des sind seine zahlreichen Berufsgenossen Zeugen, in deren Gemeinschaft er seine große pädagogische Begabung und sein hervorragendes Wissen in den Dienst der Erziehung und Heranbildung der deutschen Jugend während eines Menschenalters gestellt hat. Als Lehrer hat er unvergängliche Saat ausgestreut und, wo die Keime dazu vorhanden waren, Charaktere und Männer geschaffen. [...]

Aber in unserer Erinnerung wird der Unvergessliche fortleben nicht nur als der gelehrte und kenntnisreiche Lehrer und Pädagoge, als der große Mensch und Freund, sondern auch als der unentwegte und charaktvolle Verfechter geistiger Aufklärung, freiheitlicher Grundsätze und politischer Volksrechte."

Zum Schluss noch ein paar Worte über Franz Mefferts Familie. Von seinen drei Schwestern blieben zwei unverheiratet, Marie und Antonia. Sie ergriffen wie ihr Bruder den Lehrerberuf und gründeten eine höhere Mädchenschule in Eberswalde, die sie jahrzehntelang gemeinsam leiteten. Anna, die jüngste Schwester von Franz, heiratete einen Arzt und starb als noch junge Frau an Schwindsucht.

Die drei Kinder von Elise und Franz Meffert gingen ihren Weg: Emilie heiratete einen bedeutenden Berliner Mediziner, Friedrich wurde Patentanwalt in Berlin-

Lichterfelde und heiratete eine Tochter von Philipp Immerwahr, dem Freund seines Vaters (und wurde damit ein Schwager der berühmten Chemikerin Clara Immerwahr und ihres Mannes, des Chemie-Nobelpreisträgers Fritz Haber), Elise jun. heiratete einen Breslauer Arzt und bekam vier Kinder. Bis 1933 ging das Leben der Nachkommen von Elise und Franz Meffert seinen guten Gang, dann jedoch wurde plötzlich relevant, was mehr als siebenzig Jahre lang im Selbstverständnis der sich als christlich und deutsch, teilweise auch als deutsch-national empfindenden Familie keine Rolle gespielt hatte: dass die evangelische Christin Elise Meffert geb. Litten eine geborene Jüdin gewesen war. Sie selbst war – zu ihrem Glück – zwar schon 1929 gestorben, aber ihre Nachkommen galten mit einem Mal als „Halbjuden“ oder „Vierteljuden“, was zu familiären Dramen und bei einigen Familienmitgliedern zu großer Bedrängnis führte, namentlich bei Emilie, der ältesten Tochter, deren Mann Adolf Gottstein ebenfalls jüdischer Herkunft war.

Doch der Einbruch der Katastrophen des 20. Jahrhunderts in die Historie der Familie Meffert ist eine andere Geschichte als die des lebenswürdigen und charakterfesten Franz Meffert, des Patensohns des Turnvaters Jahn. Vielleicht kann von den Schicksalen der Nachkommen ein andermal erzählt werden, hier oder an anderem Ort.

Der Autor

Kilian Nauhaus ist Kirchenmusikdirektor in Berlin.

„Mach mit, bleib fit!“

Noch im hohen Alter ein exzellenter Turner: Hans Fischer (1920–2003)

„Glücklich bin ich, wenn immer wieder Menschen sagen, dass ich Ihnen Vorbild bin und sie mir nacheifern wollen.“

Für die Aktiven jeden Alters, die ihn beim Jahn-Turnfest in Freyburg erlebten, war Hans Fischer selbst im hohen Alter noch ein großes Vorbild. Mit enormem Trainingsaufwand und eiserner Disziplin hielt er sich im Rentenalter fit (ohne 100 Liegestütze absolviert zu haben, sollte kein Tag vergehen). Er war – ganz im Jahnschen Sinne – ein Verfechter vielfältiger Leibesübungen. So gehörten neben dem Gerätturnen

(u. a.) auch Schwimmen, Radfahren und der Ausdauerlauf zu seinem regelmäßigen Bewegungsprogramm.

Mit dem Turnen begann Hans Fischer im Alter von sieben Jahren 1927 im

Turnverein „Gut Heil“ in Ruhland. Es sollte ihn Zeit seines Lebens begleiten. Als Jugendlicher turnte er auch für den TV Friesen Neukölln in Berlin, bis

der Krieg seine turnerischen Ambitionen zunichtemachte.

Bei der BSG Aktivist Ruhland knüpfte er 1949 an seine turnerische Vergangenheit an. Nach einem Trainer-Fachschulstudium an der Deutschen Hochschule für Körperkultur (DHfK) in Leipzig arbeitete er bis 1956 als hauptamtlicher Trainer bei der BSG Aktivist Lauchhammer, später bis 1958 beim SC Aktivist

Brieske-Senftenberg. Von 1959 bis 1962 war er als Turntrainer an der damaligen Kinder- und Jugendsportschule (KJS) Forst tätig, danach war er Trainer für den Bezirk Cottbus, Kreissportlehrer im Kreis Senftenberg und Sportlehrer



Hans Fischer beeindruckte auch die Wettkampfrichter beim Freyburger Jahn-Turnfest. (Quelle: Jahn-Museum)

an der Polytechnischen Oberschule Schwarzheide-West. Von 1949 bis 1985 gehörte Hans Fischer dem Bezirksfachausschuss (BFA) Turnen an und leitete lange das Trainingszentrum Schwarzheide.

Als Rentner absolvierte er 192 Wettkämpfe, darunter waren Deutsche Turnfeste, Deutsche Meisterschaften im Altersturnen und das Jahn-Turnfest in Freyburg. Die herausragenden turnerischen Fähigkeiten des Altersturners hatten zur Folge, dass er zu vielen Showveranstaltungen auf nationaler und internationaler Ebene eingeladen wurde. Gern zeigte er sein Können im Rahmenprogramm vor heimischem Publikum beim jährlich stattfindenden Turnier der Meister in Cottbus.

Im September 2003 verstarb der mehrfache Freyburg-Sieger, Deutsche Altersklassen-Meister und Lausitzer Turntrainer Hans Fischer. Nach seinem Tod stiftete die Familie einen Hans-

Fischer-Pokal für das Cottbuser Turnermemorial und initiierte einen Hans-Fischer-Mehrkampf beim Freyburger Jahn-Turnfest, der auch beim diesjährigen 99. Turnfest durchgeführt wurde. Das Jahn-Museum erinnerte 2006 mit einer Sonderausstellung an die Lausitzer Turnlegende.

Seit 2017 trägt das Stadion in Schwarzheide-West den Namen „Hans-Fischer-Stadion“. Fischer zu Ehren weihte Brandenburgs Ministerpräsident Dietmar Woidke ein „Hans-Fischer-Denkmal“ sowie ein vom bekannten Schwarzheider Künstler Hans-Peter Mudraschk kreiertes und von Kunstguss Lauchhammer realisiertes Pauschenpferd ein, das mit dem Motto „Mach mit, bleib fit“ an die Lebensmaxime des langjährigen Trainers und Altersturners erinnern soll.

(Quellen: www.gymmedia.de; Wikipedia; www.academic.com)

Josef Ulfkotte

Höchst umstritten ist die Abschaffung des Wettkampfcharakters der Bundesjugendspiele. Es sei pädagogisch eher schädlich, wenn Leistungskriterien im Schulsport immer weniger berücksichtigt werden, führen die Kritiker ins Feld. „Man sollte gute sportliche Leistungen auch im Rahmen der Grundschule früh fördern. Das muss den Kindern, die nicht gute Leistungen bringen, den Spaß an Turnen und Sport nicht nehmen“, sagt die niedersächsische Innenministerin Behrens.

Unsere Präsidentin Dr. Josef Ulfkotte war im Mai im Badischen im Einsatz: In der Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte in Rastatt hielt er vor etwa 50 interessierten Zuhörern einen Vortrag über den „streitbaren Turnvater“ Friedrich Ludwig Jahn. Dabei handelte es sich um die vierte Veranstaltung der Vortragsreihe „Es lebe die Freiheit! Menschen in der Revolution 1848/49“, die mit ihrem letzten Vortrag im Mai 2024 ihren Abschluss finden wird. (Das Gesamtprogramm der Vortragsreihe ist im Internet abrufbar.)

Ehrung für 20-jährige Mitgliedschaft im Landesheimatbund Sachsen-Anhalt: In Wilsleben (bei Aschersleben) fand Anfang Oktober der zweite Heimtag des Landesheimatbundes Sachsen-Anhalt e.V. statt, den der Förderverein Dorfkirche Wilsleben im örtlichen Dorfgemeinschaftshaus ausrichtete. Mehr als 100 Menschen folgten der Einladung zur Teilnahme. Das Motto: „Wandel und Zukunft im Verein – mehr als nur ein Generationswechsel.“ Im Rahmen dieser Veranstaltung wurde die Jahn-Gesellschaft für ihre 20-jährige Mitgliedschaft im Landesheimatbund geehrt. Die dafür angefertigte Urkunde nahm Frau Dr. Ursula Altenburg entgegen.

Der Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e. V.

spricht der

Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft e. V.

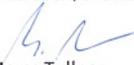
aus Anlass ihrer 20-jährigen Mitgliedschaft

Dank und Anerkennung

für die geleistete ehrenamtliche Arbeit aus und wünscht allen Mitgliedern des Vereins weiterhin viel Freude bei ihrem Engagement.



Wilsleben, 6. Oktober 2023


Marco Tullner
Präsident

Die Anfänge des Turnens in Sachsen-Anhalt

Teil I: Einleitung

Das 1810/11 von Friedrich Ludwig Jahn (1778–1852) und Karl Friedrich Friesen (1784–1814) auf der Hasenheide vor den Toren Berlins ins Leben gerufene Turnen war ursprünglich eine naturverbundene patriotische Jugendbewegung zur vielseitigen körperlichen Ertüchtigung mit national-politischer Intention. Es entwickelte sich zu einem Teil der entstehenden deutschen Nationalbewegung, die als Reaktion auf die napoleonische Hegemonie über Deutschland und den Untergang des römisch-deutschen „Alten Reiches“ im Jahre 1806 entstanden war. So kann die frühe deutsche Turnbewegung als ein emanzipatorisches Sammelbecken junger Patrioten angesehen werden, die gegen die französische Oberherrschaft kämpften, öffentlich für politische Mitbestimmung und rechtliche Gleichheit aller Angehörigen der Nation eintraten sowie eine politisch-staatliche Vereinigung der aristokratischen deutschen Fürstenstaaten forderten.¹

Die Turner übernahmen die vielseitigen Übungen der philanthropischen Gymnastik der Aufklärungspädagogik, die sie durch Geräteübungen und Spiele ergänzten und in die neue organisatorische Form der öffentlichen, egalitären Männer-Turngesellschaft überführten, die die gefühlsbetonte deutsche National- und Gemeinschaftserziehung durch aktivierende Körperertüchtigung ins Zentrum ihrer unmittelbaren

Bestrebungen rückten. Über die gemeinschaftlichen turnerischen Übungen, Wettkämpfe und Spiele wurden demokratisches Gemeinschaftsbewusstsein, eine gewisse staatsbürgerlich-nationale Ideologie und kulturelles Sendungsbewusstsein entwickelt. Auch wenn die Turnplatz-Gesellschaften noch keine Vereine mit festgeschriebenen Satzungen waren, so können wir in ihnen die ersten Organisationen sehen, die sportliche Übungen und Spiele regelmäßig betrieben und durch ihre Institutionalisierung auf Dauer stellten. In loser Verbindung mit Schulen errichtete Jahn eine Organisationsstruktur, die auf einem „Turnrat“ als Vereinsvorstand und auf Verhaltensvorschriften, den „Turngesetzen“, beruhte. In ihnen war das politische Programm mit den Worten fixiert: „dass des Deutschen Knaben und Deutschen Jünglings höchste und heiligste Pflicht ist, ein Deutscher Mann zu werden und geworden zu bleiben, um für Volk und Vaterland kräftig zu wirken, unsern Urahnen den Weltrettern ähnlich.“² Von Berlin ausgehend, ließ Jahn über Turnschüler und ihm bekannte patriotische Mitstreiter an anderen Orten Turngesellschaften und Turnplätze gründen, wobei er auf die nationale Ausrichtung achtete.³ So entstanden nach Jahns eigenen Angaben bis 1818 an ungefähr 150 Orten im Deutschen Bund Turngesellschaften mit etwa 12.000 Turnern.⁴ Auch wenn mit Abstand die meisten Turnplätze in Preußen entstanden waren, so nahm die geografische Ausbreitung des Turnens doch nationale Ausmaße an. Nur in den

deutsch-österreichischen Gebieten und in Sachsen gab es zu dieser Zeit keine Turnplätze.⁵

Während die allgemeine Geschichtswissenschaft und auch die Sporthistoriografie die Anfänge der Turnbewegung national-geschichtlich generalisierend untersucht hat, blieben Forschungen, die die regionalen und landeshistorischen Besonderheiten herausarbeiten,

eher die Ausnahme.⁶ Die folgenden Ausführungen und Beiträge versuchen zum ersten Mal die Anfänge der Turnens im Bundesland Sachsen-Anhalt anhand der vorliegenden Forschungsergebnisse zusammenzustellen und dabei mögliche landesspezifische Besonderheiten herauszuarbeiten sowie auf Forschungslücken aufmerksam zu machen. Die Interpretation der Untersuchungsergebnisse erfolgt im Zusam-

-
- 1 Vgl. zu den gesellschaftlichen und politischen Zielen der frühen Turnbewegung: Dieter Langewiesche: „für Volk und Vaterland kräftig zu wükren ...“. Zur politischen und gesellschaftlichen Rolle der Turner zwischen 1811 und 1871, in: Ders., Nation, Nationalismus, Nationalstaat in Deutschland und Europa, München 2000, S. 103–131, hier: 104–115.
 - 2 Zitiert nach: Friedrich Ludwig Jahn & Ernst Eiselen: Die Deutsche Turnkunst zur Errichtung der Turnplätze, Berlin 1816, S. 234.
 - 3 Vgl. dazu Dieter Düding: Organisierter gesellschaftlicher Nationalismus in Deutschland (1808–1847). Bedeutung und Funktion der Turner- und Sängervereine für die deutsche Nationalbewegung, München 1984, S. 58–66.
 - 4 So Jahn in einem Brief an den philanthropischen Lehrer und „Turnvater“ Gerhard Anton Ulrich Vieth (1763–1836) in Dessau vom 11.4.1818. Vgl. Wolfgang Meyer (Hrsg.), Die Briefe Friedrich Ludwig Jahns, Leipzig 1913, S. 103.
 - 5 Vgl. zusammenfassend Düding, Gesellschaftlich organisierter Nationalismus, wie Anm. 3, S. 317–318.
 - 6 Zu solchen neueren Darstellungen gehören: Florian Lueke: Geschichte des Sports in Lippe. Menschen – Vereine – Politik, Lage 2015, S. 32–41; Tomasz Jurek & Karl-Heiz Schodrock: Geschichte des Turnens und Sports in Schlesien 1812–1989, Weimar 2012, S. 60–76; Josef Ulfkotte: Das Turnkonzept Friedrich Ludwig Jahns – Modell und Impulsgeber für die Region? Die Anfänge des Schulturnens im niedersächsisch-westfälischen Raum, Phil. Dissertation Bremen 2002. Zugriff am 26. April 2021 unter <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:gbv:46-diss00006482>; Karl-Heinz Schodrok: Das Turnwesen in Preußen im Spannungsfeld von Staat und Gesellschaft unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklung in Westfalen 1815–1852, Habilitationsschrift Essen 2001/02, S. 238–285; Harald Braun: Die Anfänge des Turnens, in: Ders. (Hrsg.): Illustrierte Geschichte von Turnen und Sport im Land Bremen, Bd. 1, Bremen 1999, S. 61–132; Dietrich Grünwald: Turner auf zum Streite. Die Anfänge des Vaterländischen Turnens und das Wirken Friedrich Ludwig Jahns in Mecklenburg-Strelitz, Neubrandenburg 1997; Christiane Zakrzewski: Geschichte des Turnens am Mittelrhein 1814–1850, Bd. 1, Koblenz 1987, S. 21–70; Harald Braun: Geschichte des Turnens in Rheinhessen. Ein Beitrag zur wechselseitigen Beeinflussung von Politik und Turnen, Bd. 1, 1811–1850, Alzey 1986.

menhang von Forschungen zu anderen Regionen und tangierenden Themen. Der Zeitraum der Studie umfasst die Jahre von 1814 bis 1820 und wird verschiedentlich bis in die 1860er-Jahre ausgreifen, als sich in den Gebieten Sachsen-Anhalts die Turnvereinsbewegung bleibend durchgesetzt hatte.

Das Land Sachsen-Anhalt entstand im Jahre 1947 durch Vereinigung des Freistaates Anhalt (seit 1918) mit den preußischen Provinzen Magdeburg und Halle-Merseburg, die erst 1944 durch Teilung aus der preußischen Provinz Sachsen hervorgegangen waren. 1952 wurde das Land in der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) aufgelöst und sein Territorium großenteils auf die Bezirke Magdeburg und Halle verteilt. Mit der deutschen Vereinigung im Jahre 1990 wurde auch das Land Sachsen-Anhalt als eines der fünf neuen Bundesländer wiedergegründet. Sein heutiges Staatsgebiet, das im Wesentlichen 1945 als Provinz Sachsen(-Anhalt) entstanden war, setzt sich bezogen auf das 19. Jahrhundert (seit 1815) aus folgenden Territorien und Verwaltungsgebieten zusammen (vgl. Karte Sachsen-Anhalt 1990):

- dem Regierungsbezirk Magdeburg der preußischen Provinz Sachsen (seit 1816)
- dem Regierungsbezirk Merseburg der preußischen Provinz Sachsen (seit 1816)
- dem Herzogtum Anhalt-Bernburg (bis 1863)
- dem Herzogtum Anhalt-Dessau (seit 1863 Herzogtum Anhalt)
- dem Herzogtum Anhalt-Köthen (bis

1853)

- der Enklave Kreis Calvörde, die zum Herzogtum Braunschweig gehörte
- der Exklave Allstedt des Großherzogtums Sachsen-Weimar-Eisenach und
- dem Ostteil des Kreises Blankenburg mit der Stadt Hasselfelde, die zum Herzogtum Braunschweig gehörten.

Die Stadt Havelberg der preußischen Provinz Brandenburg (seit 1816) wurde mit der DDR-Verwaltungsreform von 1952 dem Bezirk Magdeburg zugeschlagen.

Einen Überblick über die im Königreich Preußen existierenden Turnplätze geben uns eine Tabelle und die inhaltliche Aufstellung, die auf Veranlassung des preußischen Kultusministers Karl vom Stein zum Altenstein (1770–1840) im Jahre 1818 angefertigt wurde.⁷ Der Minister erließ am 15. Januar 1818 eine Zirkular-Verfügung an alle 28 preußischen Regierungen der damals 10 preußischen Provinzen⁸, die bis zum 15. März 1818 folgende Fragen zu beantworten hatten:

- „Wie viel Turnanstalten in ihrem Bezirk und an welchem Orte sie befindlich sind?
- Von wem und mit welchen Kosten jede derselben unterhalten wird?
- Wer die Lehrer und Vorsteher derselben und von welchem Charakter dieselben sind?
- Ob und in welcher Verbindung diese untereinander und mit anderen Turnanstalten außerhalb des Regierungsbezirkes stehen?

- Wie viel junge Leute, von welchen Ständen und welchen Alters an jeder Theil nehmen?
- Wie die Übungen betrieben werden? Hierbei ist ihr Umfang, die ihnen gewidmete Zeit, ihr Verhältniß zum Schulunterricht, die Einrichtung und Lage der Turnplätze zu berücksichtigen.
- Welchen sowohl physischen als moralischen vortheilhaften oder nachtheiligen Einfluß auf die Jugend sie zeigen?
- Ob Spuren von Misbräuchen und des Betriebes, von Sachen, die nicht zu diesen Übungen gehören, wahrgenommen werden?
- Wie so wohl an jedem Orte, wo sie bestehen, als auch im Ganzen das

Publikum und Local-Behörden gegen sie gestimmt sind?

- Allgemeine Bemerkungen“⁹

Der neue Minister des neu geschaffenen Kultusministeriums wollte sich ein Bild vom Turnwesen in der preußischen Monarchie machen, weil es weder mit dem Staat noch mit der Schule in Verbindung stand. Die statistische Aufstellung der ersten Tabelle ermittelte 90 Turnanstalten mit 4.462 teilnehmenden Turnern.¹⁰ Auf dem preußischen Gebiet von Sachsen-Anhalt gab es 11 Turnanstalten und Turnplätze, die in den nachfolgenden Teilen der Aufsatzreihe eine spezielle Darstellung erhalten sollen. Die folgende Tabelle nennt Ort und Lage dieser 11 Turnanstalten.

-
- 7 Die Akten befinden sich in Berlin, Geheimes Staatsarchiv, Stiftung Preußischer Kulturbesitz: 1.) Nachweisung der Turner und Turnplätze in der ganzen Monarchie, gefertigt 1818 von Schneider (GstA PK, I. HA Rep. 76 VII Sect. I, bb, Nr. 5, Bd. 1, fol. 174–177, 2.) Tabellarische Übersicht des Turnwesens in der ganzen Monarchie, gefertigt von Schneider (ebd., fol. 177–197). Diese wurden zum ersten Mal von Neuendorff ausgewertet (vgl. Edmund Neuendorff: Jahn und seine Zeit [Geschichte der neueren deutschen Leibesübung vom Beginn des 18. Jahrhunderts bis zur Gegenwart, Bd. III, Dresden-A. 1932, S. 293–303).
- 8 Die Provinzen und Regierungsbezirke waren: Brandenburg (Berlin, Frankfurt/Oder, Potsdam), Jülich, Kleve, Berg (Düsseldorf, Kleve, Köln), Großherzogtum Niederrhein (Aachen, Koblenz, Trier), Ostpreußen (Gumbinnen, Königsberg), Pommern (Köslin, Stettin, Stralsund), Posen (Bromberg, Posen), Sachsen (Erfurt, Magdeburg, Merseburg), Schlesien (Breslau, Liegnitz, Oppeln, Reichenbach), Westfalen (Arnsberg, Minden, Münster) und Westpreußen (Danzig, Marienwerder).
- 9 Fragen stehen im Tabellenkopf der Zusammenstellung GstA PK, I. HA Rep. 76 VII Sect. I, bb, Nr. 5, Bd. 1, fol. 178–197.
- 10 Die Aufstellung ist abgedruckt bei: Hans Langenfeld & Josef Ulfkotte (Hrsg.): Unbekannte Briefe von Friedrich Ludwig Jahn und Hugo Rothstein, Oberwerries 1990, S. 76–78. Diese Tabelle wurde spätestens im Juli 1818 zusammengestellt, weil der am 17. Juli 1818 eröffnete Turnplatz in Minden nicht verzeichnet ist. Die Antwort der Regierung von Gumbinnen erfolgte erst am 1. Mai 1819 (vgl. Neuendorff, Jahn, S. 303). Schodrok hat für den Zeitraum 1810 bis 1819/20 insgesamt 115 Turnplätze in Preußen ermittelt (vgl. Karte bei Jurek & Schodrok, Schlesien, S. 66).

(Bezirks-)Regierung	Ort	Geografische Lage
Magdeburg	Dorf Altenplathow	heute Stadtteil von Genthin (Landkreis Jerichower Land)
	Dorf Biederitz	östlich von Magdeburg (Landkreis Jerichower Land)
	Stadt Egeln	heute Verbandsgemeinde Egelner Mulde (Salzlandkreis)
	Stadt Magdeburg	damals Provinzhauptstadt
	Stadt Seehausen	heute in der Stadt Wanzleben-Börde (Landkreis Magdeburger Börde)
	Stadt Stendal	in der östlichen Altmark (Landkreis Stendal)
	Merseburg	Stadt Halle an der Saale
Dorf Langendorf		heute Bestandteil der Gemeinde Elsteraue nordöstlich von Zeitz (Burgenlandkreis)
Stadt Naumburg		im Süden von Sachsen-Anhalt im Burgenlandkreis
Dorf Roßleben (seit 1990 in Thüringen)		heute Ortsteil der Stadt Roßleben-Wiêhe (Kyffhäuserkreis) in Thüringen
Dorf Schulpforte		heute Ortsteil des Naumburger Stadtteils Bad Kösen (Burgenlandkreis)
Stadt Weißenfels		nordöstlich von Naumburg (Burgenlandkreis)

Karte Turnanstalten: Schodrock, Schlesien, S. 66.

(Fortsetzung folgt)

Über den Autor

Dr. Michael Thomas

Jahrgang 1958, Diplom-Lehrer für die Unterrichtsfächer Geschichte und Sport, Sport- und Landeshistoriker, Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Pädagogischen Hochschule Magdeburg später an der Otto-von-Guericke-Universität, Fakultät für Humanwissenschaften seit 1984, Promotion zum Dr. phil. 1989, Mitgliedschaften: Geschichtsverein

für Magdeburg und Umland e. V., Sektion Sportgeschichte der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft



(dvs), Deutsche Arbeitsgemeinschaft von Sportmuseen, Sportarchiven und Sportsammlungen (DAGS) und im Wissenschaftlichen Beirat des Instituts für Sportgeschichte Niedersachsen (NiSH).

E-Mail: michael.thomas@ovgu.de



Unser Ehrenmitglied *Wilhelm Pappert (Flörsheim)*, ehrenamtlich Bibliothekar des DTB in Frankfurt und Experte für Bergturnfeste, macht uns darauf aufmerksam, dass der 1873 (also vor 150 Jahren) in Frankfurt geborene *Ernst Lauterer* ein großzügiger Spender war: Er stiftete als Wanderpreis das kostbar gestaltete *Völsungenhorn*, das beim Bergturnfest auf dem Großen Feldberg (Taunus) 1911 erstmals dem Sieger im Mannschaftswettkampf überreicht wurde: dem Turnverein Mainz 1817. Das Bergturnfest auf dem Feldberg gibt es seit 1844. Die Inschrift auf der hochwertigen Siegetrophäe bringen wir in diesem „Jahn-Report“ auf Seite 58.. Sie handelt von der Erweckung *Brünnhildes* durch *Siegfried* in Wagner „Ring des Nibelungen“.

Norbert Wolf, passionierter Tischtennispieler, in *Husum* geboren, ansässig in *Liederbach/Taunus*, seit 1953 Mitglied der *ATV Marburg*, vollendete Anfang September das 90. Lebensjahr. Er war von 1990 bis 1994 Generalsekretär des *Deutschen Sportbundes (DSB)*, zuvor langjähriger Generalsekretär des *Deutschen Tischtennisbundes* und der *Deutschen Olympischen Gesellschaft*. Bei den *Olympischen Spielen 1972 in München* leitete er das Büro von *OK-Chef Willi Daume*.

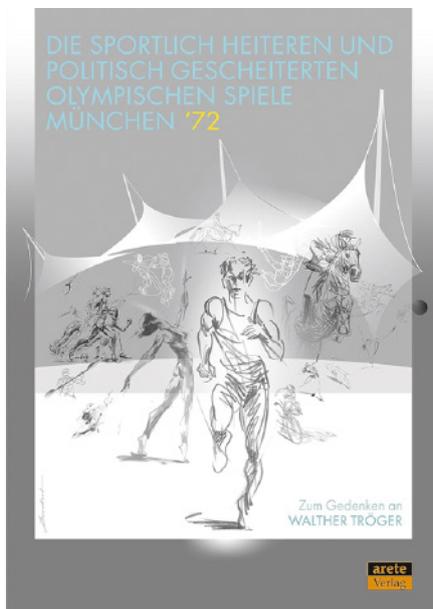
Mitte Juni fand in *Jahns Geburtsort Lanz* das *XXIII. Lanzer Jahn-Kolloquium* statt. Hauptthemen waren: „175 Jahre *Paulskirche* – War *Jahn* Mitgestalter der deutschen *Demokratiebewegung*?“ Und: „*Jahn* – 1848 ein *Liebling der Karikatur*“. Abgerundet wurde das Programm wie stets durch ein *abendliches Konzert* in der *Lanzer Kirche*

Walther Tröger – Ein Leben für die olympische Idee

Es ist mit seinem Blick auf 50 Jahre deutsche Sportentwicklung ein großartiges, unbedingt lesenswertes Buch geworden. Die drei Herausgeber haben zusammengetragen, was es zu Walther Trögers Wirken hervorzuheben gilt. Der hier gewürdigt wird, lebte von 1929 bis 2020. Er war über rund 50 Jahre hinweg haupt- und ehrenamtlich für den deutschen und den olympischen Sport im Einsatz und wurde vor allem als Bürgermeister des Olympischen Dorfes bei den Spielen 1972 in München bekannt.

Das Umsetzen der olympischen Idee in der Wirklichkeit des konkreten Sporttreibens und der Verbandspolitikumreißt der erste Teil des 210 Seiten starken Werkes: Zwölf längere, erkenntnisreiche Beiträge stellen die Sportentwicklung in Deutschland dar, die Zusammenhänge zwischen Sport und Politik, das Olympia-Attentat von

München und nicht zuletzt das Erscheinungsbild der Spiele von 1972 (siehe auch unseren Beitrag im „Jahn-Report“ vom Juli 2022, Seite 9 bis 11).



Detlef Kuhlmann / Harald Pieper / Ulrich Schulze-Forsthövel (Herausgeber): Die sportlich heiteren und politisch gescheiterten Olympischen Spiele München 1972. Zum Gedenken an Walther Tröger. 210 Seiten, Arete Verlag Hildesheim 2023, 22 Euro

Nicht weniger als 41 kürzere Beiträge umfasst der zweite Teil des Buches: In ihm erinnern sich Wegbegleiter und Wegbegleiterinnen an ihre Begegnungen mit Walther Tröger, vor allem ehemalige Aktive, Kollegen und Kolleginnen und weitere Weggefährten. Hier wird Tröger aus verschiedensten Blickwinkeln betrachtet, es handelt sich um einen „bunten Strauß“ des Dankes. Von den mehr als 60

Autorinnen und Autoren seien nur wenige genannt: Manfred Lämmer, Gudrun Doll-Tepper, Hans Lenk, Sylvia Schenk, Eberhard Gienger, Petra Roth, Norbert Wolf, Hans-Jürgen Schulke, Karin Fehres.

Hansgeorg Kling

Auf drei interessante Aufsätze in Fachzeitschriften sei hingewiesen: Michael Krüger und Florian Wittmann, *Turnen und Sport im Kaiserreich: Aufbruch in die Moderne?* In: *Stadion* 46 (2022), S. 224–258. Und: Frank Mehring: *Nenn es Freiheit, oder nenn es Liebe (Call it liberty, or call it love)*, *Laudatio zur Enthüllung der Gedenktafel von Karl Theodor Friedrich Follen (1796-1840)*. In: *Gießener Universitätsblätter* 56 (2023). Außerdem: Lothar Wieser: *Für Freiheit und Vaterland. Der Mannheimer Turnplatz von 1814*. In: *SportZeiten* 23, 2023, S. 37-74

Die Bronzetafel vom Deutschen Turnfest 1983 in Frankfurt hat eine neue Bleibe: Sie wurde vom Friedrich-Ludwig-Jahn-Museum in Freyburg übernommen, nachdem sie nicht wie vorgesehen an der Frankfurter Paulskirche angebracht werden konnte (die Stadt stimmte nicht zu, weil das Frankfurter Turnfest von 1948 nicht genannt wird). Die Tafel mit den Abmessungen 80 mal 60 cm ist ein Dankeschön der Turnerinnen und Turner, die 1983 in Frankfurt dabei waren. Der Text (siehe auch das Foto): „Paulskirche: Traditionsstätte des deutschen Turnens – 1848: Friedrich Ludwig Jahn Mitglied der ersten Nationalversammlung – Paulskirche: Gründungsstätte des Deutschen Turner-Bundes – Frankfurt: Stadt der Deutschen Turnfeste 1880, 1908, 1983 – der Deutsche Turner-Bund dankt der Stadt Frankfurt am Main und ihren Bürgern.“

Der Freiburger (nicht: Freyburger) Kreis knackte eine Rekordmarke: Die Arbeitsgemeinschaft der großen deutschen Sportvereine hat jetzt 200 Mitgliedsvereine mit insgesamt mehr als einer Million Mitgliedschaften. Jüngster Verein ist der Sportverein Union Wessum 1920 aus dem westlichen Münsterland. Bei der Herbsttagung des Freiburger Kreises in Dortmund ging es um die Vereine als Anbieter und Partner für Sporttreiben und Bildung, um „größere Strahlkraft mit Blick auf die politischen Entscheidungsträger“ und darum, innerhalb des Netzwerks noch stärker als bisher voneinander zu profitieren.



Zu einem begeistert aufgenommenen Erlebnis wurde das diesjährige Benefizkonzert des Erfurter Luftwaffenmusikkorps der Bundeswehr in Freyburg/Unstrut: Im ausverkauften Lichthof der Rotkäppchen Sektkellerei glänzte beim 26. Konzert dieser Art der von Tobias Wunderle geleitete großartige Klangkörper mit einem vielfältigen dreistündigen Programm und begeisterte die 700 Gäste. Für die Jahn-Gesellschaft gab es eine Zusatzfreude, denn mit rund 6400 Euro ging ein Großteil der für kulturelle Projekte der Stadt Freyburg gespendeten Gelder in die Vorbereitung des 100. Jahn-Turnfestes, das 2024 vom 14. Bis 18. August stattfinden soll.



*Dr. Ursula
Altenburg
(rechts) und
Dr. Gerlinde
Rohr
nehmen
im Beisein
der am-
tierenden
Freiburger*



*Weinprinzessin Larissa Schreiber und Bürgermeister Udo Mänicke
die zweckgebundene Spende für die Jahn-Gesellschaft entgegen.*

Das Zitat

„ Zu den Faktoren, die das Wesen der Turnbewegung entscheidend mitbestimmen, gehören die Aufgeschlossenheit für Gemeinschaftliches, der Sinn für Geselligkeit, für Fest und Feier, das Bedürfnis nach Erlebnissen. Dies alles lässt Verbindendes spürbar werden und macht Zusammengehörigkeit bewusst.“

Willi Greite

*„Hei, wie lockte der leuchtende Brand
Als einst, umflackert in flammenden Fluten,
Sigfrid, der Völsung, Brynhilde fand
Und sie erlöste aus Lokis Gluten!
– Hier auf der Höhe, wo Brynhild schlief,
Schlummert noch immer ein göttlich Wesen,
Wartend des Weckers, der wach sie rief;
Auf, deutscher Turner, du darfst sie erlösen!
Wecke und wahre die deutsche Art:
Ewiglich frisch, fromm, froh und frei,
Was auch der Norne Wille sei –
Männlich und wacker den Mut bewahrt!“*

Inschrift auf dem Völsungenhorn, Siegetrophäe beim Bergturnfest auf dem Großen Feldberg, gestiftet 1911

Deutscher Turner-Bund e. V. • Otto-Fleck-Schneise 8 • 60528 Frankfurt/Main

Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft
Herrn Präsident Dr. Josef Ulfkotte
Schlossstraße 11
06632 Freyburg (Unstrut)

Dr. Alfons Hölzl
Präsident

Telefon 069 67801-121
Fax 069 67801-234
E-Mail: alfons.hoelzl@dtb.de
www.dtb.de

Frankfurt, den 19.09.2023

Sehr geehrter Herr Präsident Ulfkotte, lieber Josef,

#BeActive

23. bis 30. September 2023

im Rahmen der Feierlichkeiten zum 175-jährigen Jubiläum des Deutschen Turner-Bundes in der Frankfurter Paulskirche wurde zum ersten Mal seit 80 Jahren das Bundesbanner der Deutschen Turnerschaft, das auch ein Stück DTB-Geschichte darstellt, der Öffentlichkeit präsentiert.

Tag des Kinderturnens

10. bis 12. November 2023

Dieses Banner wurde 1880 anlässlich des 5. Deutschen Turnfestes in Frankfurt gestiftet. Seit dem Breslauer Turnfest 1938 war es für die Öffentlichkeit nicht mehr zugänglich und wurde im Jahn-Museum aufbewahrt. Die Zeit hatte ihre Spuren am mittlerweile 143 Jahre alten Banner hinterlassen. Im Namen des DTB danken wir der Jahn-Gesellschaft für ihre Bemühungen um einen Sponsor zur Finanzierung der Restaurierung des DT-Bundesbanners. Unser spezieller Dank ist an die Ostdeutsche Sparkassenstiftung sowie an die Sparkasse Burgenlandkreis gerichtet, ohne deren Finanzierung eine Restaurierung dieses symbolträchtigen Banners mit seiner Geschichte nicht möglich gewesen wäre.



@deutscherturnerbund | @turnteamdeutschland

Wir sind sicher, dass dieses Banner weiterhin in den Händen der Jahn-Gesellschaft und des Jahn-Museums in Freyburg an der Unstrut sehr gut aufgehoben ist und seine Geschichte dort ehrenvoll verwahrt wird. Für die freundliche Bereitstellung des Banners anlässlich des Festaktes danken wir sehr herzlich.

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages



Mit freundlichen Grüßen

Dr. Alfons Hölzl
Präsident

Prof. Dr. Annette R. Hofmann
Vizepräsidentin Gesellschaftspolitik

AirTrack Factory



EUROTRAMP

HYLO®



SPIETH
Gymnastics



FREYBURG/Ü



JAHN-TURNFEST

Carite